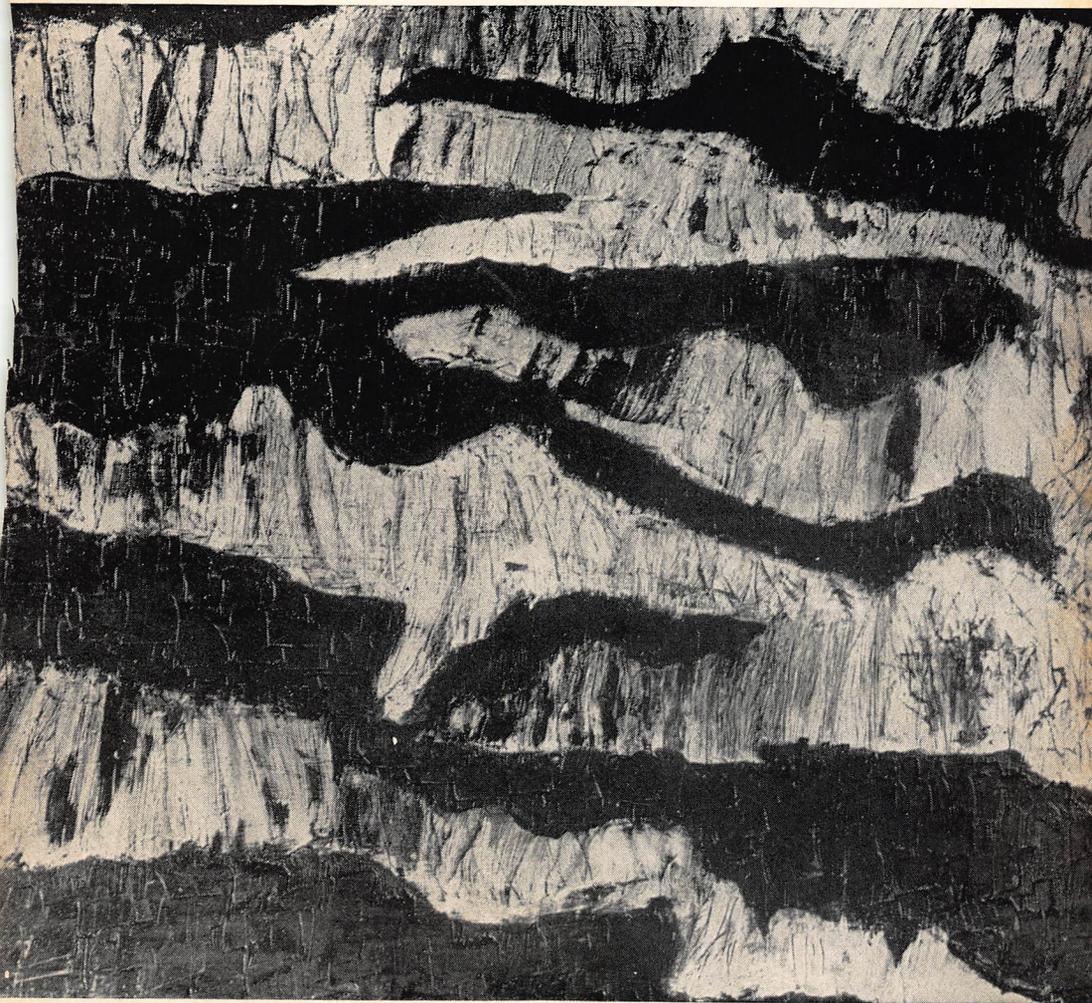


# WIR VOM SCHLAUN



**Nr. 7 1966 4. Jahrg.**



## Modell 1966 überrascht alle

Durch höhere Leistung — jetzt 70 PS resp. 88 PS  
Durch noch größere Sicherheit — vergrößerte, hitze-  
beständige Bremsen „Thermostable“ mit „Hydrovac“  
Bremshilfe



**PEUGEOT 404** DM 8195,— a. W.

**PEUGEOT** mit Einspritzmotor 9545,— a. W.

einschl. Stahlschiebedach u. Liegesitze — Der schnelle, elegante Reisewagen,  
1618 ccm, Verbrauch 9 l — Ausgereifte Technik in vollendeter Form, 5–6 Sitze

# Burghoff & Köbbing

Münster  
Telgter Straße 12

Ihr Vertragshändler für Münster und das Münsterland

## MODELLBAU - SPIELWAREN

Graupner - Metz - Grundig - Robbe - Fernsteuerungen  
Motore - Zubehör - Modellbauteile für Flug- und Schiffs-  
modelle - Märklin - Trix - Fleischmann - Faller - Steiff

**HOCHHERZ**

Das große Fach-  
geschäft seit 90 Jahren

MÜNSTER — am Prinzipalmarkt — Ecke Ludgerstraße/Rothenburg

wir vom schlaun

schülerzeitung am  
joh.-conr.-schlaun-gymnasium  
44 m ü n s t e r    sonnenstr. 18

**redaktion:**

chefredakteur: . . . . .	dieter lenzen	- ln -	OIsa
geschäftsführer und 1. vertreter . . . . .	joachim lüker	- lk -	OIsa
2. vertreter . . . . .	franz bauer		OIsa
wilhelm ackermann . . . . .		- wac -	OIIIm
peter beltrop . . . . .		- btr -	OIIIsa
rainer bräck . . . . .		- rab -	UIm
walter fink . . . . .		- fk -	OIsa
hans-joachim ludwig . . . . .		- hjl -	OIIIImb
ulrich wiechers . . . . .		- wcs -	OIIIsa

grafik: amft, hoedemaker

titelbild: ölgemälde von theodor schulte strathaus

druck: siegfried rieck, delmenhorst

---

mit vollem namen gezeichnete artikel geben in form und inhalt nicht unbedingt die meinung der redaktion wieder.

„wir vom schlaun“ ist mitglied der landesjugendpresse.

unser konto: stadtparkasse münster 95 23 34

preis: —,50 dm

---

inhalt:	seite:
die meinung . . . . .	2
das interview . . . . .	4
das abitur (bonmots) . . . . .	7
das abitur (aufsatzthemen) . . . . .	9
das abitur (keine vivisektion) . . . . .	10
das abitur (entlassungsfeier) . . . . .	11
das abitur (abiturientia 1966) . . . . .	12
berlin — mit vier augen . . . . .	13
prinzessin turandot . . . . .	17
elektronik, wir bauen einen diodenempfänger . . . . .	19
memoiren eines spickers . . . . .	24
lyrik eines einzelgängers . . . . .	25
kurzschuljahre oder der mut zur lücke . . . . .	26
mord im schwimmbad . . . . .	28
ich war schrecklich aufgeregt . . . . .	30
flugmodellbau — spielerei? . . . . .	31
ein empfehlenswertes buch . . . . .	32
wir basteln einen landsegler . . . . .	33
gerüchte . . . . .	35
dies und das . . . . .	36
smv (fotogruppe) . . . . .	38
smv (schach) . . . . .	39
smv (was geschieht mit unseren steuern?) . . . . .	39
chronisches . . . . .	40
liebe mitschüler! . . . . .	42
wie uns vom schlaun auffiel . . . . .	44

# DIE MEINUNG

12 Uhr, Warendorfer Straße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Ring:

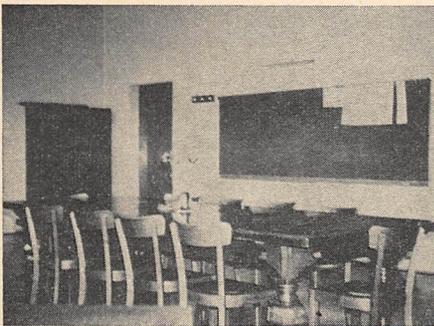
Die Schüler, die soeben die Erpho-Schule verlassen haben, gehen über den Zebrastreifen. Wenn sie eben noch in größeren Gruppen zusammenstanden, so sind sie bald in den vielen einmündenden Straßen verschwunden. Bald werden sie mit ihren Hausaufgaben beginnen. Sie werden rechnen, englische Vokabeln lernen und ihren Caesar übersetzen. — Nein, Latein ist nicht Pflichtfach für Volksschüler geworden, sondern eine Quinta und zwei Quartan unseres Gymnasiums sind umgezogen. Doch sie sind Schlaunschüler geblieben, Schlaunschüler in der Erpho-Schule.

Warum ich dies erwähne? — Nun, ich glaube, daß es für den Unterricht und ein gemeinsames Schulleben nicht sehr förderlich ist, wenn Lehrer eine Viertelstunde Weges zurücklegen müssen, um ihre Klassen zu erreichen, wenn man gezwungen ist, den Biologieunterricht einzustellen, weil ein entsprechender Übungsraum fehlt und wenn Nachrichten der SMV unsere „Mitschüler im Exil“ verspätet oder überhaupt nicht erreichen. Fühlen sie sich überhaupt noch als Schlaunschüler? — Heute sicherlich, aber schon morgen kann das Gefühl der Zusammengehörigkeit geschwächt sein.

Aber das Schlaungymnasium ist nicht allein in der mißlichen Lage, aus Raumnot (unser Schulgebäude war ursprünglich für 500 Schüler errichtet worden) „eine Kolonie zu gründen“. In der Erpho-Schule sind auch Klassen des Ratsgymnasiums untergebracht, und die Anette-Schule war ebenfalls aus Raumnot gezwungen, einige Klassen zu „verbannen“.

Diese Tatsache kann allerdings kein rechter Trost für uns sein; sie ist vielmehr eine Bestätigung dafür, daß in Münster dringend ein neues Gymnasium benötigt wird, denn auf unsere Stadt läßt sich diese Behauptung oder Erkenntnis eines bekannten Politikers wohl nicht anwenden: „Das Gerede vom Bildungsnotstand ist nichts als dummes Geschwätz“.

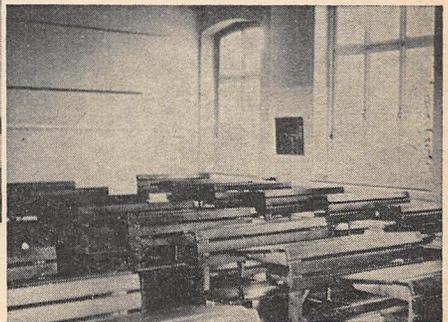
-In-



Klassenraum



Lehrerzimmer der Erpho-Schule



Uns erreicht folgende Zuschrift:

Hallo Leute!

Heute war der Unterricht wieder mal Klasse! Beim „Werken und Zeichnen“ haben wir eine pfünds Zukunftstadt geklebt und gebaut. Mit Pappel, Papier, Holz, Aluminium, Leder, Kork, Schaumstoff, Filz, Patter\* und Ponal.\* Eine prima Sache, sag ich Euch. Man kriegt richtig Spaß an der Schule. Probiert's auch mal.

Karlheinz Bastler

\*

PATTEX, wasserfreier Kontaktkleber

\*

PONAL, weißer Holzleim

}

gibt's überall

im Handel

# Das Interview



Wir besuchten den neuen Leiter unserer Schule, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Graf von Westphalen, in seinem Amtszimmer.

**„Herr Direktor, würden Sie uns bitte einen kurzen Abriss Ihres bisherigen Lebenslaufes geben?“**

„Im Jahre 1933 machte ich in Münster mein Abitur, studierte dann hier und in München die Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie. 1938 promovierte ich zum Dr. phil. mit einem Thema aus der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Ein Jahr später legte ich meine erste wissenschaftliche Staatsprüfung ab und wurde noch im selben Jahr Soldat bis 1948. Als ich aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimkehrte, in der ich einige Jahre meines Lebens verbracht hatte, begann ich 1949 meine Referendarausbildung. Ich war als Assessor 1951/52

am Paulinum tätig. Zwei Jahre unterrichtete ich dann an einem internationalen Institut in St. Gallen. Nach kurzer Rückkehr zum Paulinum führte mich mein Beruf nach Athen, wo ich den Lehrbetrieb an der deutschen Schule wiederaufbauen half. Von 1957 bis 1960 unterrichtete ich an dem staatl.-altsprachlichen Burg-Gymnasium in Essen. 1960 wählte man mich zum Leiter des Pestalozzi-Gymnasiums in Herne.“

**„Von verschiedenen Seiten hörten wir, daß Sie mit Karl Marx verwandt sein sollen. Könnten Sie einige Worte dazu sagen?“**

„Es ist nicht ganz so schlimm. Diese Verwandtschaft ist keine echte Verwandtschaft. Karl Marx war mit einem Fräulein Jenny von Westphalen verheiratet, die aber aus einer mit uns wohl nicht verwandten Familie stammt. Ich habe aber gelegentlich von dieser Jenny von Westphalen ein wenig Gebrauch gemacht: Der erste russische Kommissar, der mich in der Kriegsgefangenschaft in Empfang nahm, fragte gleich: ‚Ah, du verwandst mit Jenny?‘ Ich erwiderte natürlich: ‚Ja, sie ist meine Urgroßtante‘, worauf er sofort fragte, ob ich auch Marxist sei. Ich verneinte: ‚Jenny ist auch nie Marxistin gewesen, wenn sie auch mit Karl Marx verheiratet war.“

**„Ist es richtig, daß Sie ein Quellenheft über den Antisemitismus in Deutschland zusammengestellt haben?“**

„Ja, ich habe daran gearbeitet, weil ich der Meinung bin, daß man im Gemeinschaftskundeunterricht versuchen sollte, spätestens in der Prima die jungen Leute ganz unmittelbar mit dem Phänomen des Antisemitismus bekannt zu machen. Dies muß

an Hand der Quellen geschehen, damit sie sich selber über die Entstehung nicht nur des Antisemitismus, sondern überhaupt aller Vorurteile, aller Ressentiments ein Bild machen können, damit sie sehen, wie so etwas entsteht und worauf es hinausläuft. Ich bin nicht der Meinung, daß der Antisemitismus eine Erfindung Hitlers ist, sondern ich glaube, daß Adolf Hitler unter anderem deswegen bei uns möglich gewesen ist, weil es den Antisemitismus gab. In diesem Sinne sollte man sich das Phänomen des Judenhasses sehr genau ansehen."

**„Könnte man sagen, daß Sie einem Vorbild nacheifern? So war beispielsweise Herr Dr. Spreckelmeyer ein Schüler Peter Wusts und ein Verehrer Adalbert Stifters.“**

„Jeder Mensch hat seine Vorbilder und das, was er verehrt. Ich würde nicht sagen, daß ich unmittelbar einem Dichter oder Schriftsteller anhänge; mir liegt vielmehr daran, daß wir in unserer Schule sowohl die moderne Dichtung kennenlernen wie auch die ältere Dichtung durchaus respektieren und uns auch von ihr manches sagen lassen. Aber ich habe den Eindruck, daß für uns — und das gilt für den 50jährigen wie für den 20 jährigen — nicht mehr ein Dichter des vorigen Jahrhunderts unmittelbares Lebensvorbild sein könnte. Ich glaube, wir haben doch ein paar andere Positionslichter anzusteuern.“

**„Würden Sie sagen, daß Günter Grass ein Vorbild sein könnte?“**

„Ob nun gerade Günter Grass, das ist eine andere Frage; mindestens ist er aber ein Schriftsteller, dem ich Mut und den Willen zur absoluten Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zugestehe. Jeder Schriftsteller, der seine Aufgabe mit dieser Wahrhaftigkeit durchführt, sollte von uns respektiert werden und kann auch für uns solch ein Positionslicht sein. Ich glaube allerdings nicht, daß es heute einen Schriftsteller gibt, der uns nun ganz und gar ausfüllt.“

**„Haben Sie so etwas wie ein Steckenpferd, und haben Sie Zeit dazu?“**

„Ja, ich lese sehr viele alte und neue Geschichte und Dichtung. Auch am Autofahren und Schwimmen finde ich Freude.“

**„Können Sie einen Vergleich anstellen zwischen den Einrichtungen des Pestalozzi-Gymnasiums und denen an unserer Schule? Wie war es dort beispielsweise mit der SMV und ihren Arbeitsgruppen?“**

„Es ist für mich noch sehr schwer zu sagen, weil ich naturgemäß von den Aktivitäten der einzelnen Schüler noch sehr wenig gesehen habe. Hier in Münster wird im Vergleich zu den räumlichen Möglichkeiten und denen, die von der Einrichtung her geboten sind, viel unternommen. An unserem Gymnasium wird in Sport einiges getan, und auch die Arbeitsgruppen finden meine Zustimmung. Woran es hier fehlt, das sind die technischen Möglichkeiten, es fehlt die Freiheit des Raumes und die der technischen Einrichtung. Man könnte sich vorstellen, daß diese bestehenden Dinge etwas großzügiger gehandhabt würden. Zum Sport gehören nicht nur das Gerätturnen, sondern auch die Leichtathletik und das Schwimmen. Ich glaube aber schon jetzt zu spüren, daß die Aktivität der Schüler von einem viel zu kleinen Prozentsatz getragen wird. Es ist hier wie auch anderswo zu beklagen, daß die Masse der Oberstufenschüler nicht bereit ist, Kraft und Zeit zu investieren, und daran krankt die SMV sehr häufig.“

In Herne war es nicht anders, sondern es waren immer einzelne, ich möchte sagen, Persönlichkeiten unter den Schülern, die bereit waren, etwas beizutragen. Das sind das Redaktionsteam und zwei oder drei Leute, die die Arbeitsgruppen ins Leben rufen. Aber die Masse der Schüler hat eine Fülle von anderen Interessen. Welcher Schüler hätte heute nicht so viele „Spatzen auf dem Dach“? Heute ist der Oberstufenschüler schon jemand, der in so vielen Bereichen außerhalb der Schule tätig ist, daß er ihr selbst doch nur eine beschränkte Aufmerksamkeit zuwendet, um es einmal höflich auszudrücken.“

**„Würden Sie die Einrichtung der SMV grundsätzlich bejahen?“**

„Unbedingt! Wenn es sie nicht gäbe, müßte man sie sofort erfinden, denn ich meine, daß bei der SMV immer wieder sehr viel Nützliches herauskommt, mindestens für diejenigen, die sich daran beteiligen.“

**„Welche Aufgabe hat nach Ihrer Meinung die Schülerzeitung zu erfüllen? Ist sie ein Organ der SMV oder mehr?“**

„Sie ist einmal ein Organ der SMV und der Schülerschaft, bietet für alle eine Möglichkeit, die daran teilnehmen wollen, sich zu bewähren und mit Problemen auseinanderzusetzen. Ich meine gerade es sei das Wichtigste, daß in einer Schülerzeitung echte Fragen behandelt werden in dem Gespräch der Schüler untereinander. Die Schülerzeitung gibt die Möglichkeit, solche Dinge zu üben. Deshalb sollten die Schüler weitgehend selbständig an ihr arbeiten können. Ich möchte dazu aber auch ganz deutlich sagen, daß ich nicht für eine absolute Freiheit der Schülerzeitung bin. Schüler stehen in einem besonderen Verhältnis zur Schule, und die Schülerzeitung ist ein Teil der Schule. Infolgedessen kann darin, wie in der öffentlichen Zeitung nicht alles unter der Berufung auf die allgemeine Pressefreiheit erscheinen. Solange eine Schülerzeitung im Rahmen der Schule steht, muß sie sich an gewisse, allerdings sehr weit gefaßte Grenzen halten, die ihr von der Schule gesetzt werden.“

**„Herr Direktor, wir danken Ihnen sehr für dieses Gespräch!“**

- lr - / - ln -

Du suchst schon seit langem ein bestimmtes Buch?  
Du möchtest fremdsprachliche Texte lesen?  
Du suchst die richtige Unterhaltungslektüre für die Freizeit?  
Du hast kleinere Geschwister, für die es immer schwierig ist,  
das richtige Buch zu finden?

***Warst Du denn schon in der Stadtbücherei?***

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10–13 u. 14–19 Uhr  
Samstag 10–13 u. 14–17 Uhr

# Abitur

„Das Abitur“, so sollte das Rahmenthema dieser Ausgabe lauten. Was daraus geworden ist, liegt nun vor euch: einige spärliche Seiten, die sich mit diesem Thema befassen. Der Grund dafür ist bei der mangelnden Mitarbeit der Schülerschaft und — wir geben es zu — bei der etwas unglücklichen Wahl des Themas zu suchen. Dennoch glauben wir, daß diese Seiten ausreichen, um dem Thema Abitur ein wenig Farbe zu geben.

Leuchtende Farben sind in diesem Sinne besonders die folgenden bonmots, die Hartwig Franke während des vergangenen Jahres in seiner Klasse mitschrieb und zusammenstellte. Sie sollen (nicht) als der Tätigkeitsbericht einer Oberprima aufgefaßt werden.

## Bonmots

„Welche Schwierigkeit ergibt sich für uns im Gegensatz zu Goethes Zeit beim Verständnis des Bildes Mond?“ — „Man kennt ihn heute von hinten.“

\*

„Die Erdanziehung wirkt sich auf jeden Körper gleich aus, egal, wie groß er ist!“ — „So? Meinen Sie? Dann bringen Sie mir doch 'mal morgen 'ne Lokomotive mit!“

\*

Der junge Goethe glaubt an sein Genie, wenn er sagt: „Umfangend umfangen“.

\*

Beschleunigung ist auch wichtig bei Raketen, z. B. ob die Augen aus dem Kopf herauskommen oder ob sie drin bleiben.

\*

Wenn es uns gut geht, juckt uns Deutschen doch das Fell, guckt euch doch den Kaiser an!

\*

Ich fühle mich schon immer in die Verteidigung gedrängt, wenn Zeidler seine Jacke aufmacht!

\*

Und dann merkten Adam und Eva, daß sie nackt waren, mit anderen Worten, daß da was los war.

\*

Liebe ist nicht identisch mit Küssen.

\*

Wenn der Lohn über das Existenzminimum steigt, schafft sich der Arbeiter eine große Familie an, und es gibt eine große Arbeitervermehrung, die den Lohn wieder unter das Existenzminimum fallen läßt.

\*

„Zu etwas erzieht man den Menschen immer, zum Guten nämlich!“ — „Sie sind gegen die Sünde, nicht? Ja, das sieht man!“

\*

Ich finde es angenehmer, wenn man sich nach dem Tode verbrennen läßt.

Rosenmontagsmorgen bei P.: Also, ein kleines Fenster machen wir doch mal auf, sonst wird man ja noch besoffen!

\*

Sie wissen ja, daß der Papst von heute auf morgen heiraten könnte, wäre bloß merkwürdig, wenn er das heute noch tun würde.

\*

Mensch, jetzt haben wir die ganze Stunde gequatscht, und Sie haben noch nichts verstanden!

\*

Ihre Sonderbemerkungen sind samt und sonders besonders absonderlich.

\*

Wenn ich nachmittags 4 bis 5 Stunden Hefte korrigiert habe und noch die Familie nebenbei habe, dann kann ich auch nicht mehr philosophieren, dann trinke ich lieber 'ne Pulle Bier!

\*

In der Beschränktheit zeigt sich erst der Meister!

**LIGNUM**

*Da-it-gäuseself-Zenteale*

**Spezialgeschäft für Heimwerker und Bastler**

**Hölzer und Platten nach Ihren Angaben zugeschnitten**



**Heimwerkermaschinen  
und Werkzeuge**

**Münster/Westf. • Warendorfer Straße 38 • Ruf 3 47 47**

**Im Hochhaus „Peter in der Fremde“**

Um einmal einen kleinen Einblick davon zu verschaffen, was den Oberprimaner erwartet, wenn er eines Morgens zur Schule gekommen ist, um seine Abiturarbeit in Deutsch zu meistern, haben wir hier einmal die Aufsatzthemen der letzten Prüfung zusammengestellt:

## **Abituraufsatzthemen**

Das zentralgestellte Thema: Ernst Penzoldt: „Warum es keinen Krieg geben kann!“  
Deuten Sie den vorliegenden Text und setzen Sie sich mit ihm auseinander!

OIm OStR'in Dr. Gruna

I. „Mein Weg muß gerade sein. Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge, mit dem Herzen falsch.“ (Picc. V, 3)

Zeichnen Sie, ausgehend von diesem Wort, die Gestalt des Max Piccolomini aus Schillers Wallenstein!

II. „Mehr als Gold hat das Blei die Welt verändert. Und mehr als das Blei in der Flinte das Blei im Setzkasten.“ — Ist dieses Wort eines Gelehrten aus dem 18. Jahrhundert auch in unserer Zeit noch gültig?

III. Artikel 5 des Grundgesetzes legt die Pressefreiheit fest. Glauben Sie, daß die Pressefreiheit ein wichtiger Bestandteil unserer demokratischen Staatsordnung ist?

OI sa StR. Simon

I. Georg Trakl, Verfall. — Gedichtinterpretation.

II. Denken Sie darüber nach, wie sich Menschen, die Sie kennen, Urteile bilden über Mitmenschen! Kommen Sie zu einer Problemstellung, und versuchen Sie, Ihr Problem in Ansatz zu lösen!

III. Adolf Hitler, Rede vor der Deutschen Presse, München, 10. 11. 1938.

Nehmen Sie kritisch Stellung zu der Rede und versuchen Sie — im engen Anschluß an die Ausführungen Hitlers —, die Aufgabe einer demokratischen Presse zu umreißen!

OI sb StR. Neumann

I. Georg Britting, Der Fasan, Gedichtinterpretation.

II. „Es sind Gedanken, die die Welt verändern, den Lauf der Geschichte bestimmen . . . Gedanken . . . können Welten aufbauen und können sie, wenn die Dämonie sie inspiriert, zerstören.“

Wie stehen Sie zu diesen Worten Reinhold Schneiders?

III. „Die Technisierung kann nicht Inhalt sein. Alles hängt ab vom Menschen, der sie vollzieht und trägt. Er muß noch stärker sein als die Kräfte, die er entfesselt, die ihm in die Hand fallen. Er soll ja regieren, nicht regiert werden.“

Läßt sich diese Auffassung rechtfertigen?

*Man trifft sich im  
Café Markfort*

44 Münster  
Wolbecker Straße 25  
Telefon 64527

Einer, „der es geschafft hat“, schickte uns diesen Beitrag, einen Stimmungsbericht über das mündliche Abitur mit dem Titel:

## Keine Vivisektion

Waren Sie schon einmal während der Frühstückspause in der Anatomie unserer Universität? Nein? Dort bietet sich Ihnen nämlich dieses Bild: Auf den Tischen im Raum liegen Leichenteile umher und friedlich sitzen unsere zukünftigen Mediziner darum herum und kauen Butterbrote.

So, und nicht anders müssen Sie sich die Atmosphäre während unseres diesjährigen Abiturs vorstellen — mit einem kleinen, doch nicht ganz unwichtigen Unterschied: Es ging nicht um die Haut einer Leiche, der man ja bekanntlich nicht mehr wehtun kann, sondern um die eigene. Ansonsten, wie gesagt, genau das gleiche. Aber Sie kennen die Anatomie ja gar nicht! Macht nichts, ich werde Sie einmal mit in das sogenannte Wartezimmer unserer Schule nehmen.

Vorweg ein Wort: Erschrecken Sie nicht, wenn Sie beim Eintreten zuerst gar nichts sehen, das ist Rauch, Zigarettenrauch genauer gesagt. Ja, Sie haben Recht, es ist doch erstaunlich, wieviele Schüler mit achtzehn oder einundzwanzig Jahren schon rauchen — oder es beim Abitur lernen! Aber treten wir ein!

„Achtzehn, zwanzig“. — „Passe“. — „Wer ist das denn schon wieder? Unbefugte haben hier keinen Zutritt! Ach so, du bist es bloß! Hast du wenigstens den Kaffee mitgebracht?“ „Natürlich habe ich den Kaffee nicht vergessen.“ — Unter uns gesagt, er hilft keine Spur, aber er gibt einem ein Gefühl für die Wichtigkeit dessen, was man tut. Gestern sollen übrigens einige junge Damen unseren Abiturienten den Kaffee gebracht haben. Einmal und nie wieder. Stellen Sie sich vor, was diese Samariterinnen, diese Engel, alles zu hören bekamen: 1. Sie sollten ihre Zigarettenstummel nicht durchs Fenster auf den Schulhof werfen. 2. Sie sollten innerhalb der nächsten fünf Minuten das Haus verlassen! Unerhört, nicht wahr?

Achten Sie bitte auch auf die Bücher, die hier auf dem Tisch liegen: Ephraim Kishon: Jüdische Witze, Tucholsky, Neuss etc. Ach, Sie finden das jetzt schon gar nicht mehr so komisch? Nicht wahr, ich habe Ihnen ja gleich gesagt, die Atmosphäre steckt an! . . . Haben Sie das mitbekommen? Dies homerische Gelächter, das gerade das Zimmer erbeben machte? Sie wollen wissen, worüber da gelacht worden ist? Ich weiß es nicht, die Abiturienten wohl auch nicht, Hauptsache, es wird gelacht, das befreit und erleichtert — wovon eigentlich? Ach ja, es ist ja Abitur!

Waren Sie schon einmal in der psychiatrischen Abteilung unserer Universitätsklinik? Nein? Dort bietet sich Ihnen dieses Bild: . . . aber das kennen Sie doch alle — Sie sind ja auch Schüler.

Also unterscheidet sich das Abitur in nichts vom normalen Schulbetrieb? Kaum, es ist nur noch etwas verrückter.

H. F.

(Namen bitte nicht ausschreiben, es weiß sowieso jeder, wer diesen Artikel verbrochen hat.)

Wenn nun all die „Anfechtungen“ der Prüfung hinter einem liegen, man sich mit den Farben im Rockaufschlag zeigt, beginnt der zweite, wesentlich angenehmere Teil des Abiturs. Wir glaubten, daß ein Sextaner am ehesten geeignet ist, eine Entlassungsfeier zu beschreiben, da er doch weitgehend objektiv und bissigen Randbemerkungen abhold ist:



## Die Entlassungsfeier der Abiturienten

Wir Schüler des Konrad-Schlaun-Gymnasiums hatten am 5. 3. 1966 zu unserer großen Freude schulfrei. An diesem Tage wurden nämlich unsere Abiturienten feierlich verabschiedet. Es war ein großer Tag für sie. In der Aula hatten sich am Morgen alle Lehrer und viele Gäste versammelt. Ich, als Sextaner, befand mich ziemlich hinten im Saal. Von dort konnte ich aber trotzdem alles gut sehen und hören.

Unsere Abiturienten machten ernste und feierliche Gesichter. Sie waren festlich gekleidet. Manche erkannte ich kaum wieder, weil ich sie vorher nur in Röhrenhosen und Pullovern gesehen hatte. Jetzt sahen sie aus wie richtige Männer. Mit großer Geduld hörten sie sich die vielen Reden an, die ihnen gehalten wurden. Einer der Redner rief ihnen zu: „Schlagt das Tor zu eurer Schule nicht hinter euch zu, sondern haltet den Fuß dazwischen!“

Zwischen den Reden musizierte unser Schulorchester und es sang unser Chor. Die Abschiedsworte sprach unser stellvertretender Schulleiter Herr OStR. Dr. Henke. Er gab den Abiturienten die besten Wünsche mit auf den weiteren Lebensweg. Dann verteilte er die Reifezeugnisse. Ein Sextaner rief die Namen der Abiturienten auf. Einzeln traten sie dann vor und nahmen ihre Zeugnisse entgegen. Der Sextaner wurde auch belohnt: er erhielt einen Osterhasen aus Schokolade.

Zum Schluß sangen alle gemeinsam eine Strophe des Deutschlandliedes und die Abiturienten verließen für immer ihre und unsere Schule. Ob auch ich eines Tages zu den Glücklichen zählen werde? Ich wünsche es mir sehr. **Axel Spilker VI a**

Universitätsbuchhandlung

**Heinrich Stenderhoff**

Ludgerstraße 114  
Fernruf 44120

# Abiturientia 1966

## Klasse OIsa

### Klassenleiter: Studienrat Peters

Norbert Bartsch (Betriebswirt)  
Jobst Brehe (Arzt)  
Josef Brüggemann (Dipl.-Ingenieur)  
Norbert Dierschke (Dipl.-Ingenieur)  
Hartwig Franke (Philologe)  
Heinz-Dieter Gebhardt (Dipl.-Ingen.)  
Hansjürgen Gora (Zahnarzt)  
Hans-Michael Klages (Zahnarzt)  
Knut Köhler (Chirurg)  
Hans-Peter Rapp (Arzt)

Hans-Josef Runde (Betriebswirt)  
Henner Scheer (Philologe)  
Rainer Schnieders (Volkswirt)  
Rudolf Schulz (Arzt)  
Joachim Schwarz (Soziologe)  
Wolfgang Stoye (Philologe)  
Peter Tergeist (Journalist)  
Ludwig Winter (Arzt)  
Edmund Zeidler (Realschullehrer)

## Klasse OIsb

### Klassenleiter: Studienrat Neumann

Thomas Abeler (Arzt und Psychiater)  
Norbert Adams (Volksschullehrer)  
Helmut Drees (Volksschullehrer)  
Dieter Ewald (Philologe)  
Reinhard Fricke (Jurist)  
Hans-Peter Gausepohl (Philologe)  
Reinhard Gramatke (Bau-Ingenieur)  
Bernhard Helmer (Volksschullehrer)  
Klaus Hilgemann (Philologe)  
Holger Koch (Volksschullehrer)

Bernhard Laukamp (Polizeioffizier)  
Ulrich Marx (Jurist)  
Heribert Möllers (Volksschullehrer)  
Peter Navaratin (Betriebswirt)  
Franz Paulus (Journalist)  
Hubertus Pröbsting (Soziologe)  
Dieter Rosenthal (Volksschullehrer)  
Rudolf Terner (Archäologe)  
Fritz-Michael Wedner (Philologe)  
Karl-Jürgen Weitkamp (Einzelh.-Kfm.)

## Klasse OIm

### Klassenleiter: O.-Studienrat Schormann

Christian Badde (Betriebsw. od. Jurist)  
Rudolf Bartholomé (Jurist)  
Hans-Georg Dense (Jurist)  
Dieter Gerth (Volkswirt)  
Hans-Dieter Görtz (Biologe)  
Ingo Groll (Wirtschaftsingenieur)

Klaus Günther (Dipl.-Physiker)  
Eberhard Pauls (Arzt)  
Klemens-August Wattendrup (Arzt)  
Magnus Westermann (V.-Schullehrer)  
Thomas Wirz (Dipl.-Ingenieur)  
Hans-Henning Wrieg (Arzt)

# Berlin – mit vier Augen

Es gibt wohl kaum jemanden, der, auch nur ein wenig eingeweiht in die Probleme des geteilten Deutschland, die Berliner Mauer nicht mit einem unbehaglichen Gefühl hinter sich läßt, sei er nun Deutscher, Franzose, Engländer oder — einige tausend Kilometer entfernt — Amerikaner. So glaubten wir, daß es einmal interessant sei, von einem Berlin-Besuch eines unmittelbar Betroffenen, eines Deutschen und eines Amerikaners, oder besser einer Amerikanerin, zu hören.

Betsy Bott, Schülerin einer High School, besuchte Berlin im Rahmen eines AFS-Aufenthaltes in Deutschland; Ulrich Wiechers nahm an einer Berlin-Fahrt der Landesjugendpresse teil.

Beide Artikel zeigen in der Thematik, im Ton und in der Betrachtungsweise interessante Unterschiede, was uns fragen ließ: Wie sieht ein deutscher Schüler und wie eine amerikanische Schülerin Berlin? **Die Redaktion.**

It was a cold, crisp afternoon in December as we all stood on John F. Kennedy Platz in front of the Schöneberg Rathaus, the town hall of West Berlin, waiting for the bus to come, impatient and a bit uneasy. A few of the kids gave things such as address books to the chaperones for safe keeping. No printed material is allowed into the East Sector.

Tanzschule

**Eugen Wichtrup**

Münster, Harsewinkelgasse 1–6

Telefon 439 92

Während, wie auch nach Ihrer Kursuszeit würden wir uns freuen, wenn Sie unsere Tanzschule zu Ihrem Treffpunkt machen würden. Daher empfehlen wir Ihnen unsere Tanztees, die zu den bekannten Zeiten stattfinden:

Mittwoch 16.30–19.00 Uhr

Samstag 16.30–19.00 Uhr  
19.30–22.00 Uhr

Sonntag 16.30–19.00 Uhr  
19.30–22.00 Uhr

Der Einlaß erfolgt eine Viertelstunde vor Tanzteebeginn.

Finally the bus came. We were greeted by a West Berliner, who then proceeded to record our passport numbers in a large book; where we also had to declare how much money we had with us.

As we neared Checkpoint Charlie, our West Berliner left us. We began to see border guards patrolling, machine guns tucked neatly under their arms. From this time on, we were carefully observed from two or three different spots, by men and women with binoculars.

The bus proceeded through the obstacle course of barriers, and then parked on the other side, waiting for inspection. In our typical AFS manner, we joked the whole time; flirting with the guards, making faces at the guys with binoculars, digging interestedly into our camera bags — only to come out with a sandwich or a banana or marzipan.

After waiting another half hour (I think they were determined that we see it in the dark), the inspector came. He checked our passports again, inspected the inner specifications of the bus and all the other nooks and crannies where something might be hidden. It took us, in all, an hour and a quarter.

Our East Berliner guide then began his tour, in both English and Deutsch. We were allowed one minute to take a picture — picture can be taken of anything except the checkpoint — when something of interest came by. We got out only twice; once to look at the Church of the Archbishop, and the second time at a tourist bureau where we could buy postcards and the like.

We were all impressed by the wide, spacious streets; although they seemed that way only because they were empty. Just about every other street is named after either Marx or Engels. Many of the subway stations are closed, since they are connected with the west. Most of the stores were small in comparison with those in West Berlin. The prices on the whole are higher; a man's shirt in the east cost 95 marks, and in the west is 25 marks. There was only one street decorated for Christmas.

We toured in one area only, but we did get to see it from all angles. We saw the Humboldt University, the new Chinese Embassy, the Marx-Engels Platz, where May Day celebrations and the like are held; the Modern Education Bureau, the Modern Workers Bureau, and the Modern Government buildings. The large apartment complexes were always pointed out, but followed with: "They are not modern and are inadequate and will be torn down and rebuilt in a few years." Also: "Reconstructing churches comes after reconstructing apartment houses."

We were also shown points of cultural interest, of which East Berlin holds many: Heinrich Heine's grave; the last house of Berthold Brecht, an immense facade from a castle of the middle ages, an old Huguenot cathedral, a fully restored Kaiser's palace (I think) the famous Schiller Theatre and the many galleries containing art of all periods.

We had seen the good side of East Berlin; but, as we neared the wall, were brought back to the rather ugly reality. After another round of inspection, this one more thorough and including searching under the bus, in the luggage places, even in the engine, we were cleared. They are careful. As we waved good-bye to our guide, we all simultaneously breathed a sigh of relief — someone remarked "Eighty per cent (80%) always come back."

- Betsey Bott -



# KURSBUCH 1966

## für schmale Brieftaschen

So heißt unsere Broschüre mit vielen billigen Reismöglichkeiten in die meisten Länder Europas.

So kostet für Schüler zum Beispiel eine Fahrkarte von Münster nach

Stockholm	78,— DM
Nürnberg	32,— DM
London	56,50 DM
Paris	45,50 DM

Diese Preise sind für Sie gerade richtig. Sollte es im Sekretariat Ihrer Schule dieses Kursbuch nicht mehr geben, erfahren Sie weitere Einzelheiten gern bei uns.

### Deutscher Studenten-Reisedienst

Studenten-Reisedienst Münster,  
Schloßplatz 1, Ruf 5 55 65

Bürozeit: Mo - Fr 10 - 12 Uhr, Mo, Mi, Fr 14 - 16 Uhr

Als man mir das Programm schickte, stand es fest: Ich würde an der Berlinfahrt teilnehmen, die die Landesjugendpresse in diesem Jahre veranstaltete. Doch der Umfang des Programms erschreckte mich. All dies sollten wir in sieben Tagen „verdauen“? Erst einmal die Museen. Da war ein Besuch des Dahlemer Museums geplant, Besuche der Kunstgalerie, der Kulturhistorischen Abteilung, der Galerie des 20. Jahrhunderts und des Pergamonmuseums. Dann, was man schlechthin als Sehenswürdigkeit bezeichnet: Das Schloß Bellevue, das Charlottenburger Schloß, Siegessäule, Brandenburger Tor, Gedächtniskirche. Und abends dann: Theateraufführungen! Zur Auswahl standen „Der eingebildete Kranke“ von Molière, „Warten auf Godot“ von Beckett, „Das Leben des Galilei“ von Brecht und von Goethe „Iphigenie auf Tauris“. Und dann hatte ich auch noch private Wünsche: ich wollte einen Abend bei den „Stachelschweinen“ verbringen. Eins stand für mich schon vor der Fahrt fest: Langeweile würden wir nicht haben. Dazu bietet Berlin zuviel. Und dann habe ich mir sagen lassen, daß früher, in den „Zwanziger Jahren“, in Berlin noch mehr „los war“.

Schon der erste Tag unseres Aufenthaltes war voll ausgefüllt: Vormittags bekamen wir einen ersten Überblick bei einer Stadtrundfahrt, nachmittags hörten wir ein Referat beim Presse- und Informationsamt Berlin. Doch blieb am späten Nachmittag noch etwas Freizeit. Ich ging nach einem kurzen Bummel über den Kurfürstendamm, dem neuen Zentrum Berlins, in das berühmte Café Kranzler. Von der überdachten Terrasse kann man den „Kudamm“ überblicken. Die langen Reihen der in vier Spuren fahrenden Autos sind ohne Ende. Endlos ist auch der Strom der Menschen auf

den breiten Bürgersteigen. Zwischen den Wortfetzen in Berliner Mundart, die einem zufliegen, ist auch häufig die breite Sprache des Amerikaners zu hören.

An der Autobushaltestelle schräg gegenüber kommen und fahren die für Berlin so typischen, gelben Doppelstockbusse ohne Unterbrechung. Manchmal halten dort drei oder noch mehr solcher Ungetüme auf einmal. Aus den U-Bahn-Ausgängen, die man an ihren blauen Leuchtschriften schon von weitem erkennen kann, kommt, immer wenn ein Zug eingefahren ist, ein Schwarm von Menschen.

Inzwischen ist es schon dunkel geworden. Die Leuchtreklamen an den großen Kaufhäusern, Büros und Kinos leuchten kilometerweit die Straßen entlang. Zu meiner Linken läuft der Kurfürstendamm genau auf das neue Wahrzeichen von Berlin, das Europacenter, zu, einem riesigen Bau mit Büros, Kinos, Gaststätten, Geschäften, einer Eisbahn und dem bekannten Kabarett, den „Stachelschweinen“. Alle Büros in den mehr als zwanzig Etagen sind erleuchtet. Davor erhebt sich von Scheinwerfern angestrahlt der zerstörte Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Der Herr, der sich im überfüllten Kranzler zu mir gesetzt hat, muß wohl meinen bewundernden Blick gesehen haben. „Ja“, sagt er, „es ist schon eine großartige Stadt, dieses Berlin!“

Bisher waren wir nur im Westen der Stadt gewesen. Am Sonntag wollten wir in kleinen Gruppen den Ostsektor besuchen. Mit der U-Bahn fuhrten wir bis zum Bahnhof Friedrichstraße, der schon im sowjetisch besetzten Teil Berlins liegt. Nur hier ist die Mauer für den Besucher aus dem Westen geöffnet. An den Paßkontrollstellen standen schon lange Schlangen von Menschen. Heute war nämlich der letzte Tag des Passierscheinabkommens. In dem engen Warteraum unter den Geleisen des Bahnhofs warteten wir darauf, daß einer der Volkspolizisten, die an den Türen standen, unsere Nummern aufrufen würde. Über uns donnerten die Züge hinweg. Wir fühlten uns etwas bedrückt in diesem engen Raum. Nur flüsternd versuchten wir, dieses Gefühl zu überwinden, indem wir über irgendetwas redeten. Nach einer Stunde waren wir wieder befreit.

Unser erster Weg führte uns zum Brandenburger Tor. Wir wollten es auch einmal von der anderen Seite sehen. Welcher Unterschied zu „drüben“! Drei, vier Autos, einige wenige Spaziergänger, meist Westberliner mit ihren Verwandten aus dem Osten der Stadt.

Diese leere Straße mit den Trümmergrundstücken, die erst jetzt aufgebaut werden, mit den wenigen Geschäften, den vermauerten U-Bahnschächten, das sollte Berlins ehemalige Prachtstraße „Unter den Linden“ sein? Das der berühmte Alexanderplatz, das frühere Zentrum Berlins, das der „Alex“? Warum stand wohl der Verkehrspolizist auf seinem Leitstand auf der Kreuzung, warum standen dort Ampeln, wenn doch außer einigen alten Bussen kaum ein Auto fuhr?

Später sahen wir den zerstörten Dom, das aus roten Ziegelsteinen erbaute Stadtrathaus; die nur teils wiederaufgebauten Prachtbauten auf beiden Straßenseiten, sie erinnerten an eine andere Zeit.

Der Kellner in dem Lokal, das wir nach langem Suchen und Fragen endlich gefunden hatten, sagte etwas vage: „Drüben bei Euch ist es wohl besser?“ Ich glaube, wir waren etwas verlegen, als wir gingen.

-wcs-

# Prinzessin Turandot

Eine überzeugende Inszenierung unserer Schulspielschar

Am Freitag, dem 4. März, und am Dienstag, dem 8. März, wurde in unserer Aula „Die Eroberung der Prinzessin Turandot“ von Wolfgang Hildesheimer aufgeführt. Nach einer kurzen Begrüßungsrede von Dr. Henke, in der er den Spielern und Dr. Klockenbusch, dem Spielleiter, Dank sagte, öffnete sich der Vorhang zum ersten Akt. Die Bühne bot ein farbenprächtiges Bild, das durch die gelungene Beleuchtung unterstützt wurde.

Wenn auch keine vollendete Theaterkunst geboten wurde und die Gestaltung der Rollen nicht allzu differenziert war, so gehörte die Aufführung dennoch zu den besten, die von münsterischen Schülern in letzter Zeit geboten wurden. Der tragikomische Charakter des Stückes, das Hildesheimer selbst Tragik-Komödie nennt, kam deutlich zum Ausdruck. Zudem ist es den Schauspielern gelungen, den Zuschauern im Sinne des Autors „das China der Sage, also nicht das China der Chinoiserie“ vorzuspielen.

In diesem China lebt der Kaiser mit seiner Tochter Turandot, deren anfänglicher Hochmut und spätere Liebe zu dem „falschen Prinzen von Astrachan“ hervorragend glaubhaft von Barbara Kopka dargestellt wurden. Die Prinzessin mißt sich mit all ihren Freiern in einem Gespräch und hat bisher jeden besiegt. Daher ist jetzt die Thronfolge des Reiches bedroht, und Turandot soll den Prinzen eines Nachbarreiches heiraten. Stolz weigert sie sich und ruft den Hof zur Prüfung des zwanzigsten Freiers





zusammen. Dieser zeigt sich ihr ebenbürtig — nicht nur in der Prüfung, sondern vor allem in der schauspielerisch überzeugenden Leistung, die Joachim Schwarz zeigte. Die Prinzessin erkennt den unerwarteten Sieg des Prinzen an und beginnt, diesen Freier zu lieben. Als sich herausstellt, daß er einen falschen Namen trägt und nur ein Abenteurer ist, hält sie trotzdem zu ihm. Zugunsten ihrer Sklavin Pnina verzichtet sie auf den „echten Prinzen von Astrachan“, der inzwischen das chinesische Reich erobert hat. Obwohl sie ihren Stand als Prinzessin verloren hat, ist sie gemeinsam mit dem falschen Prinzen dem neuen Kaiser von China, der begeistert dumm und barbarisch dargestellt wurde, weit überlegen.

Wenn mancher Zuschauer der Premiere das Ende der Aufführung herbeigesehnt hat, so ist das einzig auf die harten Stühle und das Fehlen einer Pause zurückzuführen. Sonst war diese Schulinszenierung, von dem schlichten Bühnenkleid bis zu dem guten Zusammenspiel der einzelnen Darsteller, gelungen und hat herzlichen Beifall bei Publikum, Eltern, Schülern und Lehrern gefunden.

Wie uns Dr. Klockenbusch vor der Aufführung gesagt hatte, bot die Bühne wiederum Schwierigkeiten für die Aufbauten. Er erwähnte, daß die Bühne keine ausreichende Tiefe habe, und somit die Weite räumlich schwer hervorzuheben sei. Außerdem gäbe es ständig Schwierigkeiten mit der Beleuchtung. Die Beleuchtungsanlage liegt am hinteren Ende der Aula und sei durch ein Telefon mit der Bühne verbunden, das aber zur Zeit außer Betrieb sei.

Um so höher ist die Leistung der Spielschar zu bewerten, der es allen Schwierigkeiten zum Trotz gelungen ist, Hildesheimers Stück so eindrucksvoll zu inszenieren!

- rab -

# ELEKTRONIK

## Wir bauen einen Diodenempfänger

Die moderne Elektronik ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Jeder weiß, was ein Radio ist; aber wie funktioniert es? Deshalb wollen wir nun etwas über die Radio-Technik erfahren — keine Angst, es ist ganz leicht. Wir fangen klein an und bauen uns zunächst einen Diodenempfänger; was das ist, werden wir noch sehen. Zuerst muß ich noch einiges über unsere zukünftige Arbeit sagen:

Ich werde die Bauanleitung so einfach wie möglich schreiben. Wenn ihr euch genau an meine Anleitung haltet, werdet ihr keine Fehler machen. Ich habe alle Geräte selbst gebaut, so daß sie auch wirklich funktionieren. Für eine erfolgreiche Arbeit müßt ihr folgende Regeln beachten:

1. Bevor ihr mit dem Basteln anfangt, lest erst sorgfältig die Bauanleitung durch!
2. Benützt nur Qualitätsmaterial mit den genau angegebenen Werten!
3. Versucht, die einzelnen Vorgänge zu verstehen; so kann man manchmal einen Fehler selber wiederfinden.
4. Experimentiert nie mit euch noch unbekanntem Radioteilen oder Geräten, von denen ihr nicht wißt, wie sie sich verhalten werden! Vor allem muß vor der Arbeit mit zu hohen Spannungen und Strömen gewarnt werden! Finger weg von der Steckdose! Das Lichtnetz arbeitet mit einer Spannung von 220 Volt. Diese Spannung ist lebensgefährlich! Für unsere späteren Versuche benötigen wir nur völlig ungefährliche Batterien mit einer Spannung von 4,5 oder 9 Volt.
5. Achtet darauf, daß sich keine Teile berühren können, die sich nicht berühren dürfen. Alle Kontakte müssen mechanisch und elektrisch einwandfrei sein. Für einige Radioteile gibt es besondere Anwendungsregeln, die genau beachtet werden müssen! Wenn ihr trotzdem einmal einen Fehler gemacht habt, so könnt ihr eure Fragen auf einen Zettel schreiben und in einen der SMV-Briefkästen werfen. Wenn es mir eben möglich ist, werde ich euch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und nun noch eine wichtige gesetzliche Bestimmung:

Das Abhören von Rundfunksendungen, auch mit unserem kleinen Empfänger, ist nur statthaft, wenn in eurem Haushalt bereits eine Rundfunkgenehmigung vorhanden und die Gebühr dafür bezahlt ist.

So, nun können wir beginnen.

Wir wollen uns zunächst ein kleines Diodengerät (auch Detektorempfänger genannt) bauen. Diodengerät heißt es, weil nur eine sogenannte Demodulationsstufe, deren Hauptbestandteil eben eine Diode ist, verwendet wird. Diese Stufe ist zwar auch in anderen, größeren Radios vorhanden, aber im Gegensatz zu unserem Gerät



**Wer bastelt, kommt weiter!**

Messgeräte — Elektronische Bauelemente  
Alles für den Bastler

**Windhorststraße 13 - Fernruf 43800**

haben die größeren Radios noch andere Stufen und Eigenschaften, weshalb sie auch anders benannt werden. Allerdings ist bei unserem Diodengerät die Lautstärke so gering, daß wir nur mit einem Kopfhörer hören können. Wenn ihr lauten Empfang haben wollt, könnt ihr euren selbstgebastelten Empfänger an einen NF (= Niederfrequenz, was das ist, werden wir später noch erfahren) -Verstärker, beispielsweise an ein großes Radio, anschließen.

In diesem Fall müßt ihr den Kopfhörer wieder abnehmen und an den beiden Kontakten, wo vorher die Anschlüsse des Kopfhörers waren, zwei Drähte befestigen. Diese Drähte steckt ihr dann in die Anschlußbuchsen eures großen Radios, wo normalerweise ein Mikrophon angeschlossen wird. Ist solch ein Anschluß nicht vorhanden, so müßt ihr die Drähte in die Tonabnehmerbuchsen einführen, in die sonst die Anschlüsse eines Schallplattenspielers gesteckt werden.

Da bei unserem Radio keine sogenannte Hochfrequenz-Verstärkerstufe vorhanden ist, ist es unbedingt erforderlich, daß ihr gute Erdung und Antennen benutzt; warum, werden wir später noch sehen. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, ist ein Empfang unmöglich. Als Antenne verwendet ihr am besten eure Hausantenne. Ihr müßt die Antennenstecker aus der Rückseite des Radios herausziehen und mit dem kleinen Diodengerät verbinden. Für die Erdung braucht ihr einen zweiten Draht. Das eine Ende befestigt ihr an dem Diodengerät, das andere an einem Wasser- oder Heizungsrohr (an der betreffenden Stelle müßt ihr vorher die Farbe abkratzen!). Nun kommen wir zum Bau des Empfängers. Folgende Teile werden dazu benötigt:

1 Drehkondensator 500 pF (= Picofarad)

1 Germaniumdiode (am besten eine OA 79, weil wir sie dann später vielleicht noch gebrauchen können)

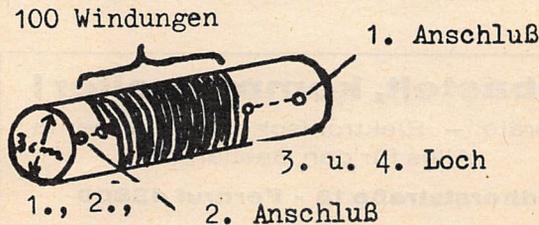
1 Kopfhörer

1 Spule ( $\phi$  3 cm, 100 Drahtwindungen)

und etwas isolierten Schaltdraht.

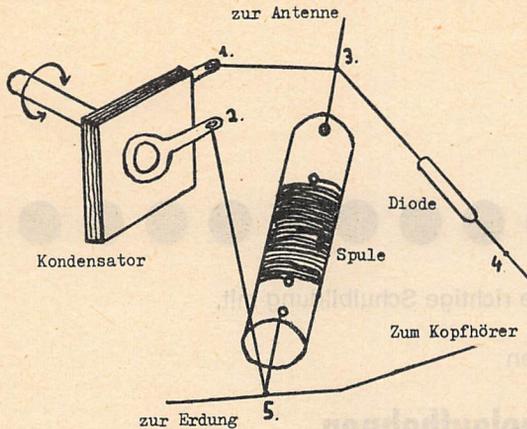
Diese Teile kauft ihr am besten in einem Radio-Spezialgeschäft. Bei anderen Radiohändlern werdet ihr diese Teile wohl kaum bekommen, da sie gewöhnlich nur fertige Geräte und keine Einzelteile verkaufen.

Von den oben genannten Teilen können wir nur die Spule selbst herstellen. Wir benötigen dazu eine Papprolle mit einem Durchmesser von etwa 3 cm, ferner einen etwa 1,30 m langen und 0,5 mm starken, lackisolierten Draht. Die Bewicklung ist aus der Zeichnung zu ersehen:



Der Draht zwischen dem 1. und 2. Loch und zwischen dem 3. und 4. Loch verläuft innerhalb der Spule (gestrichelte Linie).

Der Zusammenbau der Teile ist verhältnismäßig einfach:



Folgende Anschlüsse sind miteinander zu verbinden:

1. Kontakt: 1. Anschluß des Drehkondensators und ein Ende eines Schaltdrahtes (vorher an beiden Enden je etwa 1 cm Isoliermaterial entfernen!)
2. Kontakt: Der zweite Anschluß des Drehkondensators und ein Ende eines zweiten Schaltdrahtes.
3. Kontakt: Das zweite Ende des ersten Schaltdrahtes, ein Ende der Diode, der Antennenanschluß und ein Anschlußdraht der Spule (vorher bei beiden Anschlußdrähten erst je etwa 1 cm Isolierlack vorsichtig abkratzen)
4. Kontakt: Das andere Ende der Diode und ein Anschluß des Kopfhörers.
5. Kontakt: Der andere Anschluß des Kopfhörers, das zweite Ende des zweiten Schaltdrahtes, der Erdanschluß und der zweite Anschlußdraht der Spule.

Wie ihr die einzelnen Anschlüsse miteinander verbindet, sei euch überlassen. Sehr geeignet sind z. B. Lüsterklemmen. Am besten ist es natürlich, wenn ihr die Anschlüsse verlötet. Allerdings ist das zuerst nicht ganz einfach und erfordert Übung. (Vorsicht beim Einlöten der Diode! Das Löten muß schnell vor sich gehen! Außerdem müssen die Anschlüsse der Diode mit einer Zange gehalten werden.) Wenn ihr bei eurem Gerät noch kleinere Ausmaße erwünscht, dann könnt ihr die beiden Schaltdrähte weglassen. Ihr müßt dann den 3. und 1. Kontakt direkt miteinander verbinden, ebenso den 5. und 2. Kontakt.

Die Senderwahl wird mit dem Drehkondensator vorgenommen (s. Pfeil).

Die Nachteile unseres kleinen Empfängers: Sehr geringe Lautstärke, Abhängigkeit von Erde und Antenne. Die Vorteile: Es wird keine Stromquelle (z. B. Batterie) gebraucht, kleine Abmessungen, einfacher und deshalb auch billiger Aufbau.

Falls jemand unter euch ist, der einmal Funkamateuer werden möchte oder sich sonst irgendwie mit der Elektronik beschäftigt, so möge er mich doch einmal zu einem Gespräch aufsuchen. Wenn sich genügend Interessierte finden, und wenn die Schulleitung damit einverstanden ist, wäre es vielleicht sogar möglich, eine eigene Arbeitsgemeinschaft zu bilden.

-hjl-

# Abiturient in der Kaufhof AG

Sie bringen die richtige Schulbildung mit.

Wir bieten Ihnen

## 5 Führungslaufbahnen

Verkauf und Einkauf  
Personalführung  
Verwaltung und Organisation  
Verkaufstraining  
Schaufenstergestaltung

in allen 5 Laufbahnen  
beginnen Sie

**nicht als Lehrling,  
sondern  
als Praktikant**



**Sie können  
mit  
24 - 25 Jahren  
bereits  
Abteilungsleiter  
sein**

## Kennen Sie den Kaufhof?

**Er ist** ein Großbetrieb des Einzelhandels  
**mit** 53 Warenhäusern  
**und** 38 000 Mitarbeitern  
**Jahresumsatz:** 2 Milliarden  
**er wirkt als** Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee  
**er arbeitet** mit wissenschaftlicher Betriebsführung

hillekens zav

### Das können Sie werden:

**Abteilungsleiter für Verkauf und Einkauf**  
Planung des Verkaufs, Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung

**Personalchef**  
Betreuung aller personellen Belange für die 300 bis 2900 Mitarbeiter des einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers

**Bürochef**  
Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung

**Verkaufstrainer**  
Steigerung der beruflichen Leistung aller Mitarbeiter und Erweiterung Ihres fachlichen Wissens

**Chefdekorateur**  
Künstlerischer Aufbau der Schaufenster, innenarchitektonische Gestaltung der Verkaufsräume

### Weiterer Aufstieg in Spitzenpositionen z. B.

#### Geschäftsführer eines Warenhauses

Führung eines Betriebes bis zu 2900 Mitarbeitern, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens

#### Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin

Sie betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen. Dort sind sie für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Genauer Marktüberblick im In- und Ausland und beste Warenkenntnisse sind Voraussetzung.

Genauere Angaben finden Sie in unserer Informationsschrift:

### „Was können Abiturienten im Kaufhof werden?“

Die Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Postfach 908

**KAUFHOF**

An die Personalabteilung  
der Kaufhof AG, 5 Köln, Postfach 908

Bitte senden Sie mir Ihre  
**Informationsschrift für Abiturienten**

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

## Memoiren eines Spickers



Wißt Ihr, was ein Spicker ist? Nein? Ein Spicker ist ein ganz normaler Mogler!

So ein Spicker war ich. Ich war nicht ein ganz gewöhnlicher dieser Sorte, nein, ich war ein verflucht guter Spicker! Ich war ein Schrecken der Lehrer, aber nie konnte man mir etwas nachweisen. Dann aber hat einer Verdacht geschöpft, ich glaube es war unser Mathelehrer. Plötzlich wußte es das ganze Kollegium. Sie alle waren jetzt mißtrauisch. Bei Mathearbeiten mußte ich jetzt immer in die erste Reihe, dort half ich dann dem Lehrer die Aufgaben und was das Wichtigste war, die Ergebnisse mit vom Zettel zu lesen, den er immer vor mir aufs Pult legte. Einmal hätte er es eigentlich merken müssen, denn ich hatte denselben Rechenfehler wie er. Aber er rechnete wohl mit meiner eigenen Dummheit!

Genauso war es in Latein. Auch hier mußte ich jetzt immer in die erste Reihe. Der Lehrer legte seine Tasche auf den Tisch, der genau vor meinem stand. Es war jetzt leicht, die Seite des Buches hinter den Riemen zu klemmen, und die Arbeit mußte einfach gelingen. Nachher war es eins, den Zettel verschwinden zu lassen und den Unschuldigen zu spielen. Einmal wäre es beinahe schief gegangen. Unser Lateinlehrer ging, ohne mir den Beweis meines Spickens zurückgegeben zu haben. Aber ich war ja nicht dumm! Ich also hinter ihm her, am Lehrerzimmer hatte ich ihn eingeholt und bat ihn, mir meinen Leistungsstand zu verraten. Er gab mir also seine Tasche zu halten; was dann geschah, ist wohl jedem klar!

So ging es in jedem Fach. Außerdem war mir das Glück, das ja jeder Spicker besitzen muß, immer treu.

Dann aber kam die große Wende. Sie trat in der Form unserer neuen Englischlehrerin auf. Sie brach mir mein Spickerherz! Kaum stand sie in der Tür, fiel ihr Blick auf mich und sie sagte: „Gentleman“. Konnte ich da anders? Ich fing an zu lernen, nein, zu büffeln! Aber es half nicht, ich verbaute eine Arbeit nach der anderen. Ich war das Opfer meiner Ehrlichkeit geworden.

Heute arbeite ich als Buchbinder. Ich muß Liliput-Wörterbücher leimen.

- rab -

Nach einer Idee von Rolf Götza

### **Bernhard Pohlkötter**

**Universitäts-Buchbinderei**

**Münster – Rothenburg 38**

**Einrahmungen:** Stil- und Leisten-  
einrahmungen · Wechsel-Bildhalter

**Bilder:** Gemälde · Reproduktionen

**Grafik:** Stiche · Lithographien

Radierungen · Holzschnitte

# Lyrik eines Einzelgängers

Ein ehemaliger Schlaunschüler stellte in Marl aus



Er hatte uns eingeladen, der Eröffnung seiner Ausstellung am 13. Februar im Theater der Stadt Marl beizuwohnen. Das Gefühl der Verbundenheit zu seiner alten Schule (Theodor Schulte Strathaus ist Abiturient des Jahres 1918) muß es wohl gewesen sein, was ihn dazu führte, uns für einen Tag wenigstens, und doch länger, Glieder eines Kreises werden zu lassen, der durch ein gemeinsames Element, das der Verbundenheit zur bildenden Kunst, zusammengehalten wird. Theodor Schulte Strathaus, der während der Kriegsgefangenschaft seine künstlerische Begabung entdeckte, ist Autodidakt. Auf dem Gebiet der Kunst blieb er während seines ganzen Lebens ein Einzelgänger, begründet in seiner Konzessionslosigkeit und seinem unbändigen Drang nach Unabhängigkeit von jeglicher Tradition, von jeglicher Mode der Richtungen.

So unterwirft er sich keinem der -ismen, sondern schafft sich eine eigene Welt, in der er seinem seelischen Empfinden Ausdruck geben kann. Damit berührt der Betrachter schon das Wesentliche seines Schaffens: Schulte Strathaus versteht es, das Augenblickliche seiner Seelenlage zu bannen und im Bild zu einem Gefüge werden zu lassen. Doch nicht die Aktion stellt die Motive seiner Bilder, sondern der Zustand, vornehmlich der Urzustand. Wenn er die erschütternd toten Fjorde vor unseren Augen entstehen läßt, so findet in dem Eisigen, Massiven dieser Landschaft wieder das Sehnen nach dem Urzustand seinen Niederschlag. Wenn Schulte Strathaus Industrielandschaften gleichsam seinem Gedächtnis entnimmt und sie mit Seele füllt, aber dennoch nichts an ihnen beschönigt, dann wird der Urzustand in der wunderbaren Symbiose von Technik und Natur zur ihm wünschenswerten Atmosphäre. „Sein“ Wald ist Götterdämmerung, seine leeren Hauswände sind die Überbleibsel einer Welt, in der die Menschen die große Katastrophe nicht überstanden haben. Darum suchen wir vergebens nach ihnen in seinen Bildern, seine Welt kennt sie nicht.

Über die karge Landschaft, die reine Natur läßt sich sein Weg zum beinahe abstrakten Maler aufzeichnen. Die breiten Bahnen in seiner Landschaftsmalerei, weder oberflächlich noch schockierend, verbunden mit der Glut seiner Farben, deren Leuchtkraft er durch mancherlei Technik zu steigern vermag, führen Schulte Strathaus zwangsläufig auf den Grund der Abstraktion, die sich allerdings nur in Andeutungen erschöpft. Deshalb wäre es falsch, ihn einen abstrakten Maler zu nennen, da doch der natürliche Zusammenhalt stets gewährleistet wird.

Wie bezeichnend paßt sich doch seine Technik in den Gehalt seiner Bilder ein! Neben dem Aquarell und der Gouache finden wir eine nur ihm eigene Wachs-Kratztechnik, die seine Bereitschaft zur ausladenden Gebärde, begründet in seinem expressiven Charakter, widerspiegelt.

Die Emotion, Folge eines seelischen Prozesses in ihm, verbietet jede Intellektualisierung. Theodor Schulte Strathaus malt seine Seele.

- In -

## **KURZSCHULJAHRE**

oder

### **„Der Mut zur Lücke“**

Ein Gespräch mit Herrn Ernst Günther Herzberg, MdL

Nachdem durch zahlreiche Verlautbarungen in der Presse, im Rundfunk und im Fernsehen, die sich nicht wenige Male widersprachen, ausschlossen oder wenigstens nicht auf einen Nenner bringen ließen, so daß „im Volke“ der Eindruck entstand, als wüßten „die da oben“ auch nicht so recht, was nun eigentlich los sei, beschlossen wir, uns Informationen aus erster Hand zu besorgen.

Diese „erste Hand“ war Herr Ernst Günther Herzberg, stellvertretender Vorsitzender der FDP-Fraktion im Landtag Nordrhein-Westfalen und Mitglied des Kulturausschusses des Landtages. Von Beruf ist er Lehrer an der Martin-Luther-Schule in Münster, also ein Mann vom Fach, was man leider nicht von allen an der Kulturpolitik Beteiligten sagen kann.

Last not least war Herr Buff, an unserer Schule bestens bekannt, als Vierter an unserer interessanten Gesprächsrunde beteiligt.

Wir stellten zuerst die Frage, wie es zu der Verlegung des Schuljahresbeginns vom Oster- auf den Herbsttermin gekommen sei.

Dazu sagte Herr Herzberg, es gebe zwei Gründe. Zum einen sei die Bundesrepublik (ohne Bayern) das einzige Land mit dem Schuljahresbeginn im Frühjahr. Da man im Augenblick dabei sei, die Ausbildungsordnungen innerhalb der EWG einander anzupassen, habe für die Bundesrepublik die Notwendigkeit bestanden, sich auf den Herbsttermin umzustellen. Von sekundärer Bedeutung seien medizinische und pädagogische Gründe, die gegen die bisher geübte Praxis des Beginns zu Ostern sprächen. Im Hamburger Abkommen aus dem Jahre 1964 sei von den Ministerpräsidenten der Länder der Beschluß zum einheitlichen Schuljahresbeginn ab Herbst 1967 gefaßt worden. Für die Kultusminister habe nun die Aufgabe bestanden, nach einem Verfahren zu suchen, das einen möglichst reibungslosen Übergang gewährleistet. In dem ersten diesbezüglichen Abkommen sei festgelegt worden, das Schuljahr 1966 solle das letzte mit Osterbeginn sein, das nächste solle dann schon im

Herbst 1967 seinen Anfang finden; alle zu Ostern eingeschulten Schüler sollten demnach zur selben Jahreszeit wieder die Schule verlassen, was eine Übergangszeit von 13 Jahren bedeutet hätte. Das erste normale Schuljahr wäre erst 1980 möglich geworden. Zudem wäre bei dieser Lösung der Lehrermangel erhöht worden. — Allein in Nordrhein-Westfalen hätte der Mehrbedarf bei 5000 Lehrern gelegen. Aus diesem Grunde habe Herr Prof. Mikat vorgeschlagen, Kurzschuljahre einzulegen, die sich nicht allzu nachteilig auswirken würden, da Nordrhein-Westfalen das 9. Volksschuljahr einführen wolle. Diese Regelung sei nur in den Übergangsklassen und Primen problematisch, da der Stoff reduziert werden müsse.

Die Verhandlungen über diese Fragenkomplexe hätten von Oktober 1964 bis Januar 1966 gedauert; in der Öffentlichkeit sei während dieser Zeit eine gewisse berechtigte Aufregung entstanden, da alle Länder eigene Pläne vorgelegt hätten. Nach dem Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz der Länder in Berlin zu Beginn dieses Jahres, der einen gemeinsamen Schuljahresbeginn innerhalb der Bundesrepublik ab Herbst 1967 festlegte, sei Klarheit eingetreten.

Hamburg und dem Saarland wurde eine Sonderregelung zugestanden. Die Möglichkeiten der Übergangsregelung, die nun den einzelnen Ländern freistehe, seien diese beiden:

Zwei Kurzschuljahre oder ein Langschuljahr mit Doppelzählung (d. h., ein Schüler, der Ostern 1966 Obertertianer ist, wird im Herbst 1967 in die Obersekunda versetzt). Dieses Langschuljahr wurde nur von Niedersachsen und Schleswig-Holstein eingeführt, während die süddeutschen Länder, zu denen in diesem Falle auch Nordrhein-Westfalen gehört, den Kurzschuljahren den Vorzug gaben.

Parteipolitische Gesichtspunkte, so sagte uns Herr Herzberg, hätten bei dieser Frage keinerlei Rolle gespielt (Niedersachsen mit SPD-Mehrheit, Schleswig-Holstein mit CDU-Mehrheit).

Auf die von Prof. Mikat befürwortete Stoffverkürzung angesprochen, sagte unser Gesprächspartner, daß sie auch in den geisteswissenschaftlichen Fächern möglich sei, wenn die Eigentätigkeit der Schüler gesteigert würde. Im übrigen fordere die Stoffverkürzung, die sich nach der jeweiligen Ausrichtung der Schule richten muß, von den Lehrern den „Mut zur Lücke“.

Wegen der verschiedenen Übergangslösungen der einzelnen Länder werde es beim Überwechseln aus Nordrhein-Westfalen in ein anderes Bundesland möglicherweise Schwierigkeiten geben, da die bevölkerungsstärksten unter ihnen jedoch zum „süddeutschen Bund“ gehörten, sei ihr Umfang begrenzt.

Die alte Ferienordnung werde beibehalten, die Sommerferien würden nicht, wie in anderen Staaten, auf zehn oder mehr Wochen ausgedehnt.

Leicht seufzend schloß Herr Herzberg unsere Unterhaltung mit der Bemerkung ab: „Sie sehen, als Mitglied des Kulturausschusses kann man sich im Augenblick nicht über Unterbeschäftigung beklagen.“

**Walter Fink und Norbert Frie, OIsa**

# ENDLICH!

Endlich können wir den ersten Preis des Aufsatzwettbewerbes veröffentlichen! Es ist Peter Möller, dessen Aufsatz mit einem Buchpreis im Werte von 15,— DM belohnt wurde. Den 2. und 3. Preis konnten wir nicht zur Verteilung bringen, da die Beteiligung an dem Preisausschreiben zu gering war.

Außerdem erhält in der nächsten Woche noch jeder Teilnehmer eine Tafel Schokolade.

Die Redaktion

## Mord im Schwimmbad

Erinnern Sie sich noch an das Jahr 1999? Jawohl, 1999 geschah der geheimnisvolle Mord, der bis vor wenigen Tagen nicht geklärt war. Es begann damit, daß man die Leiche des Bademeisters Fisch am Rande seines Schwimmbades fand. Die besten Ärzte der Welt wurden zusammengerufen, doch keiner konnte die Todesursache feststellen.

Die einzige Spur war ein kreisrunder Abdruck im Boden, der sich nahe bei einem Baum befand. Sherlock Holmes arbeitete Tag und Nacht, doch er kam nicht vorwärts. Schließlich hatte der Meisterdetektiv eine Idee: „Vielleicht verbirgt sich der Anfang der Geschichte in dem Baum“,

rätselte er. Man begann, den Baum zu fällen. Plötzlich klapperte etwas. Sherlock Holmes hechtete zurück. Zischelnd ringelte sich eine Klapperschlange aus dem morschen Baum hervor. Sherlocks Colt bellte zweimal auf, und es gab eine Schlange weniger. Vorsichtig näherte er sich dem Baum. Da lag ein Brief. Er öffnete ihn



Wenn Sie irgendein Bild vergangener oder heutiger Zeiten wünschen, dann kommen Sie zur

**Kunsthandlung Götting**

Salzstraße 22

ebenso, wenn Sie ein Bild vernünftig rahmen lassen wollen

vorsichtig. „23, 9, 1, 7, 4“ stand da geschrieben. Er schickte diesen Zettel sofort ins Labor. Der Deciffrier-Experte meldete am nächsten Tag, er habe etwas Unglaubliches entschlüsselt. Der Zettel bedeutete: „Hat Dich die Schlange nicht gebissen, so erfahre, wer der Mörder ist: Er heißt X. X bin ich. Mein nächstes Opfer bist Du!“ Alle erschrecken, nur Sherlock Holmes nicht. „Jetzt habe ich Dich“, knurrte er nur. Dann raste er davon, sprang in seinen Ferrari und fuhr mit halsbrecherischem Tempo in Richtung Bahnhof. Dort wurde gerade der Zug nach Paris ausgerufen. Und wer war dort? Die Frau des Bademeisters! „Mitkommen“, meinte Sherlock trocken, setzte sie neben sich in seinen Ferrari und fuhr mit ihr zu ihrer Wohnung.

„Warum haben Sie Ihren Mann umgebracht?“

„Ich, warum sollte ich?“

„Weil Sie Allein-Erbin sind!“

„Unsinn, wo sollte die Mordwaffe sein?“

„Ich habe sie“, meinte Sherlock und riß ein Bild von der Wand. Im Bilderrahmen steckte eine winzige Strahlenpistole.

„Nächstens starren Sie Ihre Bilder nicht so auffällig an“, sagte er und führte sie ab. Die runden Abdrücke stammten von einer Bratpfanne, die sich die Frau des Ermordeten an die Füße gebunden hatte, um die Polizei irre zu führen.

Die Frau des Bademeisters mußte die Mörderin gewesen sein, da sie als einzige wußte, daß Sherlock Holmes den Fall bearbeitete.

Peter Möller (IVa)

## Rheinischer Hof

Hotel – Restaurant – Bierstube

Inh.: Georg Steingaß – Telgter Straße 22–24, Ruf 43641/42

Das ruhige Hotel im Mittelpunkt der Stadt nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Spitzenleistungen in Küche und Keller. – Weinrestaurant, separate Konferenz- und Gesellschaftsräume.



## Walter Rogée

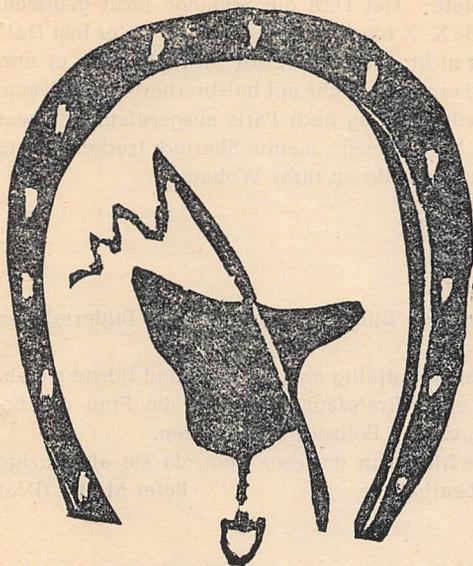
Das Fachgeschäft für gute Blumenspenden!

MÜNSTER/WESTF.

Bahnhofstraße 2 (Ecke Servatiplatz)

Wolbecker Straße 20 - Telefon 42023

## Ich war schrecklich aufgeregt



Ich sollte um zwei Uhr reiten, ging aber schon um halb zwölf zur Halle Münsterland, um zum ersten Male bei einem Turnier mitzumachen. Ich war schrecklich aufgeregt!

Im Stall war schon allerhand Betrieb. Es wurde ausgemistet und Stroh gestreut, und die Pferde wurden geputzt und getränkt. Auch ich begann mit meiner Arbeit. Als ich nach einer Stunde (mein Pferd sollte besonders gut aussehen) fertig war, trafen auch meine Kameraden ein. Es war schnell aufgesattelt. Auf dem Abreiteplatz war viel Betrieb, denn wenn 93 Ponys zu einer Dressurprüfung gemeldet sind, kann man sich denken, daß eine ganze Menge los ist. Mein Pferd hatte die Nummer 217.

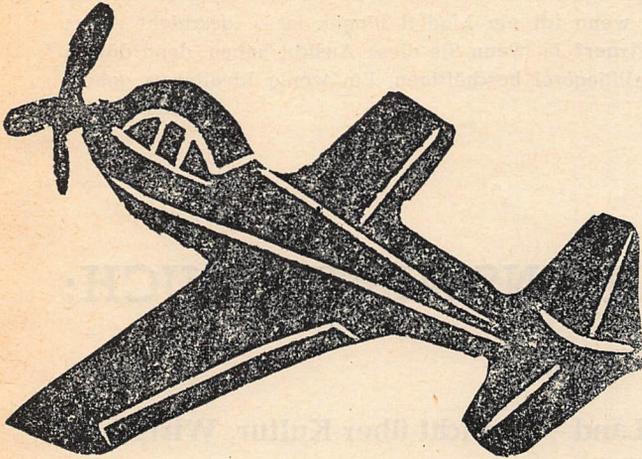
„Die nächste Gruppe mit den Nummern 165, 217, 289, 305 bitte einreiten.“ Auf einmal war das Lampenfieber vergessen. Ich achtete nur noch auf mein Pferd und mich, denn es galt ja auf so viel aufzupassen: Absätze tief, Ellenbogen anlegen, Fäuste aufrecht hinstellen und so weiter. Doch bis jetzt ging alles gut. Dann kam das Kommando: „Abteilung halt! Auf der Vorhand rechts um, kehrt! Marsch!“ Mein Pferd stand nicht. Es dreht sich nach links statt nach rechts. Jetzt mußte das Kommando kommen, das zu Hause auch nie gelungen war: „Antraben aus dem Stand!“ Doch ich war so freudig überrascht, daß ich für einen Moment meine Absätze herunterzudrücken vergaß. Nico trabte aus dem Stand an! Sicherlich war das einer der Gründe dafür, daß wir beide den achten Platz bekamen. **Rainer Supan IVd**

**Kaffeehaus Vennemann**

HANDORF

Das beliebte Ausflugslokal an der Weser

# Flugmodellbau! - Spielerei!



„Flugmodellbau? Ich habe schon 'mal 'was davon gehört. — Fliegen sollen die Dinger auch können? Bauen, na ja, das ist eine Spielerei, das kann ja jedes Kind. Daß aber so ein Modell richtig fliegt, das können Sie mir nicht erzählen.“

„Daß so ein Modell sehr wohl fliegt, das werden Sie noch sehen. Aber zuerst möchte ich Ihnen sagen, daß es ein Irrtum ist, wenn Sie meinen, das Bauen sei ein Kinderspiel.“

Schauen Sie sich nur einmal einen solchen Rumpf im Rohbau an! Streichen Sie einmal mit der Hand darüber! Glatt, nicht wahr? Schauen Sie einmal genau hin! Sie sehen, daß dieser Rumpf aus unzähligen Einzelteilen zusammengeleimt ist. Jedes von ihnen ist aus einem Holzbrett geschnitten oder gesägt und anschließend zurechtgeschliffen worden. Es kommt dabei auf einen Millimeter an. Glauben Sie jetzt immer noch, daß das Bauen ein Kinderspiel ist? Nun will ich Ihnen zeigen, wie ein Modell fliegt. Sie wollen den Dieselmotor selbst anwerfen? Gut, versuchen Sie es!

Was, der Motor tut es noch immer nicht? Sie versuchen es ja schon ziemlich lange. Zeigen Sie einmal her! Der Motor kann ja auch nicht laufen. Bei der Kompression und mit völlig geöffneter Düsenadel! Stellen Sie doch die Kompression ein! Wie stark? Nun, das müssen Sie im Gefühl haben. So, jetzt läuft der Motor. Aber was ist denn mit Ihnen los? Sie verziehen ja Ihr Gesicht! Ach, Ihr Finger blutet. Eine kleine Kerbe, etwa einen halben Zentimeter tief. Macht nichts. Starten Sie den Vogel! So, das ging ja wunderbar.

Da zieht das Modell seine Kreise, höher und höher. Sein Motor setzt aus. Es kommt aber noch nicht herunter. Da oben herrscht etwas Termik. Endlich fängt es langsam an zu sinken. Der voraussichtliche Landeplatz ist etwa 2 Kilometer entfernt. Nun setzen Sie sich auf Ihr Fahrrad und fahren Sie über Feldwege hin. Beeilen Sie sich, denn das Modell ist gleich unten. Da, jetzt ist das Modell über dem Wald und verschwindet in den Baumkronen. Nun suchen Sie mal! — Sie suchen jetzt schon mehrere Stunden und haben nichts entdeckt. Es fängt an zu regnen, das stört Sie doch wohl nicht? Da, öffnen Sie mal Ihre Augen! Etwa zehn Meter über Ihnen hängt das Modell in einer Baumkrone. Wie man da hinaufkommt, wollen Sie wissen? Holen Sie sich vom nächsten Bauern die längste Leiter, die er hat!

Da kommen Sie ja schon mit einer. Ich weiß, daß sie nicht lang genug ist. Ein Stück müssen Sie noch am Stamm hochklettern. Wenn Sie sich die Hose zerreißen, ist das doch wohl nicht so schlimm?

So, jetzt haben wir den Vogel wieder. Sie fragen, ob so etwas öfter geschehe. Ich versichere Ihnen, jedesmal, wenn ich ein Modell fliegen lasse, geschieht etwas dergleichen! Das sei zuviel Ärger? Ja, wenn Sie diese Ansicht haben, dann dürfen Sie sich nicht mit der Modellfliegerei beschäftigen. Ein wenig Idealismus gehört eben dazu."

F. Heise OIIsa

## **EIN EMPFEHLENSWERTES BUCH:**

**Dönhof / Leonhardt / Sommer:**

### **„Reise in ein fernes Land — Bericht über Kultur, Wirtschaft und Politik in der DDR“**

Im März 1964 reisten drei Redakteure der ZEIT zwei Wochen lang durch die Ostzone. Über ihre Gespräche mit kleinen und großen Parteifunktionären, mit Professoren und Arbeitern und über alle möglichen Erlebnisse berichten sie in dem vorliegenden Buch, das den Untertitel trägt: „Bericht über Kultur, Wirtschaft und Politik in der DDR“. Schon die nicht amtliche Bezeichnung dieses Landes jenseits des eisernen Vorhangs mag die Einstellung, mit denen die drei durch das ferne Land reisten, charakterisieren: sie wollten unbefangen sein, sich eine eigene Meinung bilden, und, wenn nötig, bequeme Klischees korrigieren. Die Frische des Stils und der Darstellung sind im Zusammenhang mit einem solch heiklen Thema auffallend. Doch das Buch wird dadurch spannend; man wird sogar angeregt, sich mit einem Thema zu beschäftigen, das auf einem toten Punkt angelangt zu sein scheint und deshalb neue Impulse braucht: die Wiedervereinigung. Denn sie wird hier ausdrücklich befürwortet, die Anerkennung der DDR also abgelehnt. Auch werden konkrete Vorschläge für eine vernünftige Politik gemacht, eine Politik, zu der jeder von uns einen Beitrag leisten kann: die — noch — bestehenden Kontakte müssen verbessert, neue aufgenommen werden; Diskussionen sind nötig, auch Passierscheine und Zeitungsaustausch. Es wird gezeigt, daß wir vor einer Auseinandersetzung mit „denen von drüben“ — besonders auch mit der Jugend — nichts zu fürchten haben. Wir werden keine Dogmen zerstören können, doch wenn wir sie fragwürdig machen, kann das schon einen Schritt zur Verständigung bedeuten.

A. K.

## WIR BASTELN: Einen Landsegler

Ein Landsegler ist ein ganz einfach zu bauendes Fahrzeugmodell, das sich auf glattem, ebenem Gelände, z. B. asphaltierten Plätzen, auch zu richtigen Wettbewerben eignet. In der einfachsten Form besteht es aus zwei mit einer Schraube zu einem Kreuz verbundenen Holzstäben (1) und (2), an deren Enden drei Rädchen (4) leicht drehbar befestigt sind. Die als Achsen dienenden Holzschrauben für die seitlichen Räder können unmittelbar in die Stirnseiten der Stäbe eingedreht werden (vorbohren). Für die hintere Radachse ist eine Lagergabel nötig, die durch zwei an das Stabende geleimte oder genagelte Holz- oder Blechstreifen (3) gebildet wird. Vor dem Kreuzungspunkt erhält der Längsstab ein senkrecht Loch zum Einstecken des Mastes (5), einen sich verjüngenden, runden Holzstab, dessen unteres Ende zu einem entsprechenden Zapfen geschnitzt wird (Abb. 2). Bringen wir mehrere Löcher an, dann läßt sich der Mast zum Eintrimmen versetzen.

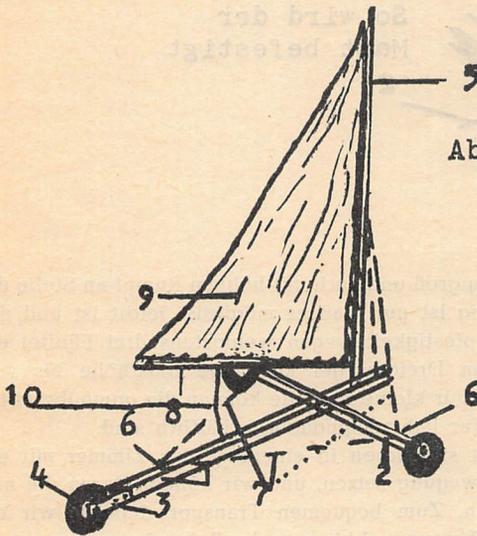


Abb. 1 Ein Landsegler

- ganz einfach

Nahe den Stabenden schrauben wir kleine Ringschraubchen (6) ein, an denen wir die mit Drahthaken versehenen Schnüre zum Verspannen des Mastes einhängen. Die beiden Verspannungsschnüre (7) sichern den Querbalken des Fahrgestells gegen Verdrehung. Abbildung 2 zeigt, wie der Großbaum (8) mittels zweier Ringschrauben beweglich am Mast befestigt wird. Das dreieckige Segel (9) aus dünnem Leinen wird mit festem Zwirn am Mast und Großbaum aufgereiht. Mit der am Großbaum und Längsstab befestigten Schnur (10) wird das Segel in der gewünschten Stellung festgehalten.

# Buchhandlung Obertüschen

RINGOLDSGASSE 1  
UND BERGSTR. 30  
FERNRUF 43333

BÜCHER FÜR ALLE KLASSEN  
zum Lernen — und zum Lesen

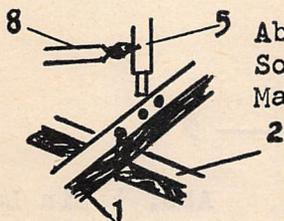


Abb. 2  
So wird der  
Mast befestigt

Ein solcher Landsegler kann beliebig groß und auch mit hohlem Rumpf an Stelle des Längsstabes gebaut werden. Wichtig ist nur, daß er möglichst leicht ist und daß die Länge des Querstabes der Kippfestigkeit wegen wenigstens drei Fünftel der Rumpflänge beträgt. Bei einfachem Dreiecksegel kann die Masthöhe bis zum 1,2fachen der Rumpflänge betragen. Für kleine Modelle können die gummibereiften Räder verwendet werden, wie sie für Fahrzeugmodelle erhältlich sind.

Ein kleines Modell dieser Art läßt sich schon in einem großen Zimmer mit der Druckluft eines Staubsaugers in Bewegung setzen, und wir können daran die notwendigen Segelstellungen erproben. Zum bequemen Transport hängen wir die Spannschnüre aus, ziehen den Mast heraus und klappen das Balkenkreuz zusammen.

Ulrich Schulze König VIII c

# Gerüchte

Der Bart ist ab.

Peter Stuyvesant ist an Lungenkrebs gestorben.

Jürgen von Manger hat seine Schwiegermutter ermordet.

Dashfrauen vernaschten OMO-Reporter.

Die Hexe, die von Hänsel und Gretel in den Backofen geworfen wurde, ist jetzt gar geworden.

Bundeskanzler Erhard will demnächst eine schnelle und feste Entscheidung treffen.

Strauß war mit Augstein einen trinken.

Das Farbfernsehen soll bunt werden.

Lübke besucht eine SPD-Rednerschule.

Deutschlands Turner sind frisch, fromm, fröhlich, frei.

An Willis Wesen soll Berlin genesen.

Der Wiener Wald wird abgeholzt.

Walter Ulbricht, ein Mensch wie Du und ich.

Vater werden ist nicht schwer.

(jpi)

Zu Montag ist aufgabenfrei.

Disziplin hat etwas mit discipulus — dem Schüler zu tun.

Erziehung ist auch Beispiel.

Nächster Titel der Bild-Zeitung: „Sohn warf Vater an die Wand, — tot!“

Morgenstund hat Gold im Mund.

Es gibt keine DDR.

Für Abiturienten: Die erste Million ist die schwerste!

Die Bundeswehr ist auch bei Schneefall voll einsatzfähig.

Die Bild-Zeitung wird demnächst von Hitchcock verfilmt.

- wac -

## Ferientermine 1966

Land	Pfingsten	Sommer	Herbst	Weihnachten
Baden-Württemberg	31. 5.—4. 6.	20. 7.— 3. 9.	29. 10.—31. 10.	24. 12.—7. 1.
Bayern	28. 5.—6. 6.	20. 7.— 5. 9.	—	22. 12.—9. 1.
Berlin	28. 5.—4. 6.	9. 7.—20. 8.	1. 10.— 8. 10.	22. 12.—7. 1.
Bremen	27. 5.—4. 6.	14. 7.—23. 8.	1. 10.—10. 10.	23. 12.—7. 1.
Hamburg	28. 5.—4. 6.	4. 7.—13. 8.	3. 10.— 8. 10.	21. 12.—5. 1.
Hessen	28. 5.—4. 6.	7. 7.—16. 8.	1. 10.—10. 10.	22. 12.—7. 1.
Niedersachsen	28. 5.—4. 6.	1. 7.—10. 8.	3. 10.—15. 10.	22. 12.—3. 1.
Nordrhein-Westfalen	24. 5.—4. 6.	28. 7.— 7. 9.	24. 10.—29. 10.	23. 12.—9. 1.
Rheinland-Pfalz	28. 5.—4. 6.	13. 7.—23. 8.	10. 10.—17. 10.	23. 12.—7. 1.
Saarland	28. 5.—4. 6.	20. 7.— 1. 9.	29. 10.— 5. 11.	22. 12.—7. 1.
Schleswig-Holstein	28. 5.—4. 6.	29. 6.— 9. 8.	28. 9.— 8. 10.	22. 12.—4. 1.

Angegeben ist jeweils der erste und letzte Ferientag.

# DIES UND DAS

## **Der Bart muß weg**

(jpi) Bonn — Die deutsche Rasierklingenindustrie braucht im Ernst- (= Kriegs-) fall nicht um ihren Absatz besorgt zu sein. Denn das neueste Ministerialblatt des BmfV beinhaltet u. a., daß zur Körperpflege die tägliche Rasur gehöre. Der Soldat müsse im Besitze eines Klingenapparates sein. Bärte dürfen im Felde nicht getragen werden.

## **Mehr Stroh für Offiziere**

(jpi) Bonn — 10 bis 20 Kilo Stroh stehen Offizieren bei Übungen im Inland laut „grundsätzlicher Verwaltungsbestimmungen für Übungen im Inland“ des BmfV zu. Unterführer und Mannschaften hingegen sind nicht so weich gebettet. Sie sollen sich mit höchstens der Hälfte begnügen.

## **Amtsbrüderliche Zusammenarbeit**

(jpi) Le Havre — Um „amtsbrüderliche Zusammenarbeit“ hat uns die französische Zeitung „Journal LE HAVRE“ gebeten: „Es kommt immer wieder vor, daß Schüler und Studenten aus Le Havre sich einen deutschen Korrespondenten wünschen, um Briefe auf deutsch und französisch zu wechseln (Mädchen und Jungen). Wenn Sie mit diesen in Verbindung treten wollen, dann schreiben Sie an:

Journal LE HAVRE  
112, Boulevard de Strasbourg  
76 — LE HAVRE, Frankreich

Dabei bitte nicht vergessen: Alter, genaue Adresse und besondere Neigungen. Die Zeitung „LE HAVRE“ wird eure Briefe weitersenden.

In derselben Angelegenheit erreichte die JUNGE PRESSE ein Brief von „The National Movement of the Federal Republic of Germany and New Zealand“. Sie hätten gern Adressen für den Briefwechsel zwischen 15—17jährigen, in englischer Sprache. Die JUNGE PRESSE wird die Adressen weiterleiten:

JUNGE PRESSE  
Bundesgeschäftsstelle  
5300 Bonn  
Langgasse 10

## **Grabstein im Schulheft**

(jpi) München — Um sieben- und achtjährigen Volksschülern die Bedeutung der Feste Allerheiligen und Allerseelen klar zu machen, besuchten Lehrer an verschiedenen Münchner Volksschulen zunächst den Friedhof und ließen dann Grabsteine ins Heft malen, diktierten todesanheimelnde Texte und ließen Gräber malen, auf die die Schüler in Schönschrift den eigenen Namen draufmalen. Und in der Bastelstunde durften die Kleinen aus Streichholzschachteln Miniatursärgе basteln. Fürwahr, bedenke, daß du sterblich bist. Schlechte Lehrer sind es offenbar nicht.

## **Sorglos glücklich**

(jpi/epd) Pretoria — Keine Sorge mit „Hallo Nachbarn“ wird es in Südafrika geben: wegen „schädlicher moralischer Auswirkungen“ lehnte die südafrikanische Re-

gierung erneut einen Antrag auf Einführung des Fernsehens in der Südafrikanischen Republik ab.

#### **Auch Schüler haben Autos**

(jpi) Frankfurt/New York — In der „Ortssatzung über die Pflicht zur Schaffung von Einstellplätzen und Garagen“, die dem Frankfurter Magistrat zur Abstimmung vorliegt, wurde es schriftlich fixiert: Auch die Schüler haben ihren Teil von der Motorisierungswelle mitbekommen. Deshalb keine Schule mehr ohne Pakplatz! Während für Volks- und Realschulen je Klassenraum ein Abstellplatz gefordert wird, soll in Ober-, Berufs- und Fachschulen sogar für jeden zehnten Schüler eine Parzelle freigehalten werden. Ob das wohl reicht?

Gleichzeitig ist aus New York zu hören, daß Schüler, die ein eigenes Auto besitzen, die schlechtesten Noten haben. Die durchschnittlich besten Zensuren erhalten jene Twens, die nur am Wochenende das elterliche Gefährt steuern dürfen. Das wenigstens hat die Untersuchung einer amerikanischen Versicherungsgesellschaft ergeben.

#### **Nur zwei Flügel**

(jpi) Stuttgart — Daß man die kommende Generation mit Recht eine „skeptische“ nennen darf, beweist folgender Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung: „Auf dem Bild auf der Kinderseite vom 31. Mai 1964 haben alle Fliegen vier Flügel. Fliegen haben aber nur zwei Flügel. Schöne Grüße von Sebastian Merz, 7 Jahre alt, 1. Klasse.“

#### **Lärmwerfer gegen Hysterie**

(jpi) München — Die BEATLES haben eine ernstzunehmende Konkurrenz bekommen: Im Münchner Polizeipräsidium wird unter Mitwirkung des Polizeipsychologen Dr. Umbach gegenwärtig ein neuartiges akustisches Gerät erprobt, das bei Tumulten als „Lärmwerfer“ gegen hysterische Menschengruppen eingesetzt werden kann. Der Hochfrequenzton mache selbst die Hartnäckigsten fliehen. Ich sehe da allerdings schwarz: Wie ich unsere BEATLE-Fans kenne, sind sie imstande und heulen mit.

#### **In Bereitschaft**

(jpi) Kasendorf — Die „Zwickzange“ hörte nach einer Erklärung den Lehrer fragen: „Kommst' mit?“ Schülerin: „Wohin, Herr Professor?“

#### **Tendenz: rückläufig**

(jpi) Allensbach — Der Tod fürs Vaterland erfreut sich nicht mehr allzu reger Beliebtheit, wie das Allensbacher Institut für Demoskopie feststellte. Immerhin rangiert die Familie, wenn es das Leben zu opfern gälte, bei 29% Männern an erster Stelle (Frauen 42%). Inwieweit das Heldentum überhaupt zurückging, zeigt der Umstand, daß nur ein einziger aller männlichen Befragten sein Leben für eine hübsche Frau aushauchen wollte. Höchste Zeit, könnte man meinen, ein Institut für Demogogie zu gründen!

#### **Notiert . . .**

(jpi) Kasendorf — Auf dem Löschblatt wurde von der Zwickzange folgendes Notierte gefunden: „He washes himself — er putzt drei Stunden an sich herum, aber Geburtsfehler lassen sich auf diese Weise nicht beseitigen; es gibt aber zum Glück Kosmetika, die Schönheitsmängel wieder wie neu machen.“

# S · M · V

## Arbeitsgruppen

### FOTO

In der Fotogruppe gab es während des letzten halben Jahres einige Neuigkeiten. Auf der Vollversammlung vom 6. 9. 1965 wurden verschiedene Ämter neu besetzt: Der neue Fotogruppenleiter heißt Hans-Georg Kiefhaber. Er übernahm die Aufgaben des früheren Leiters Franz Bauer, der der Fotogruppe seit dem 1. 10. 1964 vorstand. Zum stellvertretenden Fotogruppenleiter wurde Jochen Hollburg (Ollm) und zum Kassenwart wurde Ulrich Bredow Ollsa ernannt. Bald darauf veröffentlichte die Fotogruppe als erste Arbeitsgruppe ihre Satzung. Auf der Schülerratssitzung am 22. 11. stellte die SMV ihrer Fotoarbeitsgruppe 400,— DM für die Anschaffung eines neuen Vergrößerungsgerätes zur Verfügung. Mit Hilfe dieses erheblichen Zuschusses (etwa 78% der Gesamtsumme) konnte endlich das so dringend benötigte Gerät angeschafft werden. Nun war es wieder möglich, die Laborarbeit im vollen Umfange aufzunehmen, da die bisher vorhandenen zwei Geräte für die 35 Mitglieder in keiner Weise ausreichten.

Für etwa Anfang Juni steht eine Fotoausstellung auf dem Programm, bei der, im Gegensatz zur letzten Ausstellung, mehrere feste Themen gestellt werden. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß jeder interessierte Schüler jederzeit in die Fotogruppe eintreten kann. Er hat dort die Möglichkeit, Kenntnisse von der theoretischen und praktischen Seite des Fotografierens zu erwerben bzw. seine vorhandenen Kenntnisse zu erweitern. Nähere Auskünfte sind im Fotolabor oder im SMV-Zimmer zu erhalten.

**Hans Georg Kiefhaber Ollm**  
(Leiter der Fotogruppe)

## SCHACH

Am 17. Februar 1965 gründeten die Schachfreunde unserer Schule eine Schachgruppe. Nicht nur Fachleute gehörten zu den Gründern, was sich beispielsweise darin zeigte, daß sich ein Schachbegeisterter in vier Zügen mattsetzen ließ. Bald veranstaltete man eine Schulmeisterschaft, die jedoch wiederholt werden mußte, weil alle ohne System spielten. Jetzt wurden zehn Runden nach dem Schweizer-System gespielt. Als bester Spieler erwies sich Helmut Haselhorst (OIIsa). Die nächsten beiden Plätze belegten Bernhard Northoff (OIIsa) und Hans-Georg DENSE (Abiturientia 1966). Im Januar legte die Schachgruppe ihre Satzung fest, die im Schaukasten ausgehängt wurde.

Übrigens: Jeder Schüler, ob Sextaner oder Primaner, kann in die Schachgruppe eintreten. Der monatliche Beitrag beträgt 30 Pfennige.

**Bernhard Northoff**  
(Leiter der Schachgruppe)

## Was geschieht mit unseren Steuern?

Um den Wünschen vieler Schüler nach einer Veröffentlichung des Kassenberichtes nachzukommen, seien die Finanzen der SMV im vergangenen Schuljahr einmal kurz aufgeführt:

Guthaben Ostern 1965:	354,33 DM
Einnahmen vom 20. 4. 1965 bis zum 5. 4. 1966	
Schülergroschen:	749,78 DM
Filmvorführungen:	126,70 DM
Fundsachen (Rückgabe und Versteigerung):	50,45 DM
Sonstiges:	113,03 DM
Summe:	1394,29 DM
Ausgaben in derselben Zeit:	
Fotogruppe:	616,— DM
Filmvorführungen:	148,80 DM
Zuschuß zum Schulfest (Juli 1965):	125,— DM
Schachuhren für die Schachgruppe:	160,— DM
Abitur-Ball:	80,— DM
Sonstiges:	71,05 DM
Summe:	1200,85 DM
Guthaben Ostern 1966:	193,44 DM

Für diejenigen, die sich noch genauer über den Kassenstand der SMV unterrichten möchten, liegt das Kassenbuch in der nächsten Woche zur Einsichtnahme bereit. Zum Schluß noch eine Bitte: Zahlt euren Schülergroschen in Zukunft pünktlicher!

**Klaus Spangemacher** Olm  
Kassenwart der SMV

# Sieben neue KADETT Modelle



Im neuen KADETT-Programm gibt es zwei- und viertürige Wagen, Familienautos mit stufenlosem Heck, Luxus-Ausführungen und ein aufregendes Coupé im sportlichen Fastback-Stil.

Bitte besuchen Sie uns. Auch wenn es zur Zeit ein 'bißchen voll ist — wir sind trotzdem für Sie da!

## AUTOHAUS Fritz Kiffe

Großhändler der Adam Opel AG  
Telefon-Sa.-Nr. 60770

Hauptbetrieb: Am Haverkamp 1  
Pavillon:

Neu- und Gebrauchtwagen  
Alter Steinweg 15-16

## Chronisches

7.—12. 2. 66

Mündliche Reifeprüfung der Abiturientia 1966. 52 Schüler erreichten glücklich ihr Ziel.

**Montag, 21. 2. 66**

Der Unterricht fiel aus. Wie in jedem Jahr stürzten sich wieder viele Schüler des Schlaun-Gymnasiums in den Karnevalstrubel.

**Mittwoch, 23. 2. 66**

Redaktionssitzung! Es wurde beschlossen, für jede Ausgabe einen Leitgedanken festzulegen.

**Montag, 28. 2. 66**

Bombenalarm in unserer Schule. 7.47 Uhr wurde beim Schulamt angerufen und gesagt, daß in unserer Schule eine Bombe versteckt sei. — Unsere Schule steht immer noch!

**Donnerstag, 3. 3. 66**

Abiturientenball der diesjährigen Abiturientia im Schloßgartenrestaurant.

**Freitag, 4. 3. 66**

Um 19.30 Uhr fand die Aufführung „Die Eroberung der Prinzessin Turandot“ von Hildesheimer in unserer Aula statt. Die Spielschar unter Leitung von Dr. Klockenbusch wiederholte das Stück am Dienstag, dem 8. März.

**Samstag, 5. 3. 66**

Abschlußfeier der Abiturientia 1966 in unserer Aula. Viele Festgäste waren versammelt. Gegen Ende Übergabe der Reifezeugnisse durch Dr. Henke.

Am Abend Kommers der Neu- und Altabiturienten in der Bahnhofsgaststätte.

**Montag, 14. 3. 66**

Am diesem Morgen hatte unsere Schule einen kleinen Gast. Ein Spatz war durch den Haupteingang in das Gebäude geflogen und hatte sich auf den Klassenbuckkästen vor dem Sekretariat niedergelassen.

- Dienstag, 5. 4. 66** Am Nachmittag wurde von der SMV in unserer Aula der Film „1984“ gezeigt.
- Mittwoch, 6. 4. 66** Zum letzten Mal wurden zu Ostern die Versetzungszeugnisse ausgegeben. Die besten Schüler der Klassen erhielten wiederum Buchgeschenke. Nach der 4. Stunde begannen die Osterferien.
- Donnerstag, 28. 4. 66** In einer Einführungsfeier stellte man uns den neuen Leiter unserer Schule, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Graf von Westphalen, vor. - rab -

## **Diese Damen und Herren traten in das Lehrerkollegium ein:**

### **1. 4. 1965**

- StR Karl Hüser (Geschichte und Latein)  
 StA Franz Schwarz (Latein und Leibesübungen)

### **1. 11. 1965**

- StR Heinz Schönberger (Mathematik und Physik)  
 StA Herbert Schulz (Französisch und Englisch)  
 StA Gert Hahnmann (Deutsch und Erdkunde)  
 StA Günter Rath (Latein und Griechisch)  
 Dipl.-Sportlehrer Henner Hatesaul mit 13 Wochenstunden  
 StA Walter Oberste (ev. Religion) mit 4 Wochenstunden

### **1. 4. 1966**

- OstD Dr. Ludger Graf von Westphalen (Geschichte, Philosophie, Deutsch)  
 OstR'in Marianne Karhoff (Deutsch, Geschichte, Französisch)  
 StR Klaus-Martin Ruhe (Latein und Geschichte)

### **Zu Oberstudienräten wurden ernannt:**

- Die Damen Lange und Dr. Gruna  
 Die Herren Hungerberg, Dr. Allerup, Otte, Schlüter, Hillebrand, Ehrhardt, Hagemann, Paal, Schwerbrock und Dr. Eichhorn-Eugen

### **Zu Studienräten wurden ernannt:**

- Die Herren Siebel, Schulz, Uhlig

**Am 1. 4. 1966 betrug die Schülerzahl 938**

**Es wurden 151 Sextaner in vier Klassen aufgenommen.**

# Schulsportergebnisse

## 1. Fußball:

Freundschaftsspiele

Schlaun-Gymnasium / Paulinum 6:3

Schlaun-Gymnasium / Hittorf-Gymnasium 3:2

Schlaun-Gymnasium (Mittelstufe) / Gymn. Paulinum 4:0

## 2. Handball:

Oberstufe

Gymnasium Paulinum / Schlaun-Gymnasium 7:6

Ratsgymnasium / Schlaun-Gymnasium 5:4

Mittelstufe

Klausener Realschule / Schlaun-Gymnasium 7:3

Hittorf-Gymnasium / Schlaun-Gymnasium 7:3

Schlaun-Gymnasium / Schiller-Gymnasium 8:0

## 3. Schach:

Schachgruppe Schlaun-Gymnasium / Schachklub Rochade (Sentrup) 8:3  
(7 Siege, 2 Niederlagen, 2 remis)

Schachgruppe Schlaun-Gymnasium / Ratsgymnasium 5:3  
(5 Siege, 3 Niederlagen, Brett drei unbesetzt)

Schachklub Rochade (Sentrup) / Schachgruppe Schlaun-Gymnasium 7,5:4,5  
(1 Sieg, 3 Niederlagen, 3 remis)

- btr -

# Liebe Mitschüler!

Am Ende des Arbeitsjahres 1965/66 möchte ich einige Worte an Euch richten. Es soll jedoch weder ein Rechenschaftsbericht noch eine allgemeine Aufklärung über die SMV unserer Schule werden. Vielmehr möchte ich für die schwierige Lage der Schülermitverwaltung Verständnis finden.

1. Unsere Arbeitsgruppen (Foto-, Schach-, Briefmarkengruppe und die Schülerzeitung) finden eine mäßige Beteiligung. Muß das so sein?
2. Die ganze SMV-Arbeit liegt in den Händen von nur sehr wenigen Oberstufenschülern. Muß das so sein?
3. Die Arbeit im Schülerrat, der Vertretung aller Klassen im wesentlichen, ist dürftig. Muß das so sein?

Aber es gibt noch viel mehr, was mir Sorge macht. So ist z. B. die Einrichtung einer Lesegruppe wegen mangelnder Beteiligung gescheitert. Wenn Ihr dies alles lest, werdet Ihr Euch wohl auch nicht wundern, daß es trotz unserer Bemühungen schier unerreikbaar schien, Schulsprecherkandidaten zu finden.

Wie kommen wir aus diesem schockierenden Dilemma heraus?

Ich sehe zwei Auswege.

1. Wir geben die SMV auf! Mit anderen Worten: Die Schule wird, wie z. B. in Frankreich, zu einer Wissensvermittlerin, die Schüler kehren zu einem eintönigen Schulleben zurück. Es gibt keine Schülerzeitung mehr, keine Arbeitsgruppen, keine Vorführung von Filmen, keine Oberstufenbälle, keine Hoffnung auf eine Verfügungsstunde, kein harmonisches Zusammenfinden von Lehrern und Schülern . . . kurz, eine anonyme „Schülerschaft“, deren Vertretung zweck- und sinnlos wäre. Es versteht sich von selbst, daß das Erlernen einer demokratischen Gesinnung, selbständigen Handelns und der Mitverantwortung zum Problem wird.

2. Die andere Lösung: Fahrbahnwechsel! Kampf dem Trägheitsgesetz in der Schule! Hört Ihr nicht, daß der Wecker rasselt? Ja, ich weiß, das Aufstehen fällt schwer. Aber es gilt das Gefühl und das Bewußtsein dafür zu wecken, daß jeder von Euch für das Wohl und Wehe seines Nächsten und für die Gemeinschaft mitverantwortlich ist, daß also niemand un widersprochen „ohne mich!“ sagen kann, wenn es gilt, dem Nächsten oder der Gemeinschaft zu helfen.

Wie sieht das in der Praxis aus?

1. Bringt doch Eure Fragen, Eure Vorschläge und Eure Wünsche zur SMV-Leitung in das SMV-Zimmer!

2. Verantwortungsbewußte Schüler, die sich durch ihre Haltung und ihre Mitbeteiligung in der SMV auszeichnen, können Ämter und Verpflichtungen übernehmen.

Durch sie habt Ihr die Möglichkeit, Eure Wünsche und Belange den Lehrern und dem Leiter unserer Schule vorzutragen.

Wenn Ihr darauf achtet, daß auf diese Weise viel getan wird, so zeigt Ihr Euch verantwortlich für das Leben und den Geist Eurer Schule. Es liegt im Wesen der SMV, daß man nur so viel Arbeit hat, wie man sich macht.

Zeigt doch mehr Aufgeschlossenheit der SMV gegenüber! Es ist ja Eure Angelegenheit!

**Franz Bauer**

# Wie uns vom Schlaun auffiel . . .

. . . können die Schüler sich nunmehr an prickelndem Zitronensprudel, Apfel- und Rebensaft erlaben. Man hörte aus gut informierten Kreisen, daß die Schulleitung, auf deren Veranlassung (vielen Dank!) diese Neuerung erbracht wurde, sich mit dem Gedanken trägt, die Wasserhähne in den Klassen der Oberstufe an einen 18000-Liter-Biertank anzuschließen, um dem Rauchen auf den Toiletten ein Ende zu machen, denn dort wird auch weiterhin mit Wasser gespült. In den genannten Klassen sollen dann noch Biergläser erstellt werden, zu deren Unterbringung man bereits geeignete Schränke anschaffte. Der Kostenvoranschlag für die Installation von Zigarettenautomaten auf allen Fluren ist genehmigt worden. Abends ab 18 Uhr wird in Kürze Tanz in allen Räumen sein, wozu vom Lehrerkollegium Spirituosen gereicht werden.

. . . gewann Theo Kinder (UIIm) den ersten Preis beim Regional-Wettbewerb Münster-Münsterland im Flötenspiel, der im Rahmen des deutschen Wettbewerbes „Jugend musiziert“ vergeben wurde.

. . . gilt der Grundsatz „Liberté, Egalité, Fraternité“ offensichtlich nicht vor dem Sekretariat, denn die Regelung „einzeln eintreten“ wird nur von Schülern beachtet.

. . . brachte die Aktion „Schüler helfen Schülern“ die beachtliche Summe von 847,06 DM.

. . . hat die Aktion „Saubere Leinwand“ radikalen Erfolg gehabt, denn zu der Vorführung des Filmes „1984“ erschienen nur 15 „Unbelehrbare“.

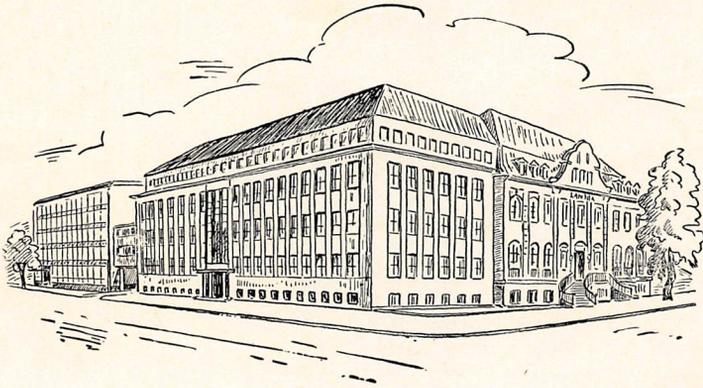
. . . brauchen wir keine Angst mehr vor einem „Dritten Reich“ zu haben. „Machtpositionen“ sind an unserer Schule wenigstens nicht mehr begehrt, denn es fanden sich nur zwei Kandidaten für das Amt des Schulsprechers.

. . . hilft man eventuellen Täuschungsversuchen während der Arbeit nun damit ab, daß man einen Raum eigens für Klassenarbeiten bereitstellte, der derartig dunkel ist, daß optische Täuschungsmanöver unmöglich geworden sind.

. . . verabschiedet sich die „alte“ Redaktion mit dieser Ausgabe und wünscht der „neuen“ viel Erfolg.

- In -

Der Gesamtausgabe liegt eine Werbeschrift der Firma Schmelter, einem Teil der Auflage (Untersekunda bis Oberprima) ein Prospekt der Sprachschule Siegerland bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



**LANDESBANK FÜR WESTFALEN**  
**GIROZENTRALE**

Bielefeld

Münster

Dortmund

gegr.



1832

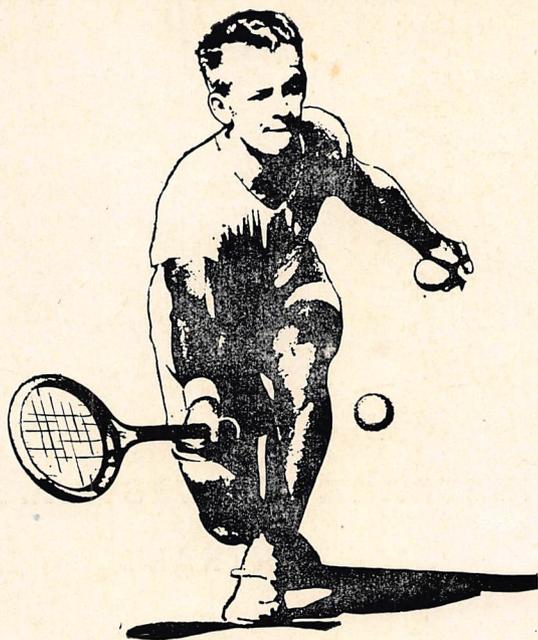
---

Zentralbank der westfälischen und lippischen Sparkassen

---

**Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte**

Abteilung der Landesbank:  
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE



**Spiel und Sport**

**L.A. Brinckmann**

**Größtes Sportfachgeschäft in Münster  
und dem Münsterland**

**PRINZIPALMARKT**